







# Die Stahlhelm-Vollspeisung

Von der Leitung der Stahlhelm-Vollspeisung wird und gefordert.

Die Stahlhelm-Vollspeisung ist eine rettende Tat in dieser Notzeit des gesamten deutschen Volkes, das gegen uns die vielen Ungenügen und Bedürfnisse aller Schichten der Bevölkerung, die täglich zur Hermannsfeier wandern, um vom Stahlhelm versorgt zu werden.

Beteiligt werden nicht nur Stahlhelmlinien, sondern besonders auch alte Leute, ferner Arbeitslose, Durchreisende und nicht zu vergessen Angehörige der Invalidenorganisation, die bekanntlich die Abgaben überlegen und doch gern vom Stahlhelm ihren Hunger stillen lassen, denn die höchsten Worte ihres Führers ohne die logische Tat, nämlich seinen launigen Regen fällt. **Der Mann ohne sein Brot, doch kein Brot zu essen.**

In steter Arbeit und selbstloser Tätigkeit ist der Stahlhelm demnach ein Werk zu schaffen und auszubauen, das seine gleichen sucht und doch so viel Not und Hunger und Sorge und Elend mildert.

In der Stahlhelm-Vollspeisung ist eine soziale Tat notwendig, die noch von keiner Partei, von keiner Organisation, von keinem Verbande in diesem Umfang getan worden ist. Sind doch

in der vergangenen Woche täglich 400-450 Personen versorgt.

Das Essen ist selbstverständlich einfach, kräftig und gut, das zeigt der Speisezettel der letzten Woche:

Montag mittig: Reis; Montag abend: Gulasch mit Kartoffeln; Dienstag mittig: Erbsen; Mittwoch mittig: Linsen; Mittwoch abend: Gering mit Kartoffeln; Donnerstag mittig: Kartoffelsuppe; Freitag mittig: Nudeln; Freitag abend: Kartoffelsalat mit Würstchen; Samstag mittig: Kartoffelsuppe; Sonntag mittig: Soufflé mit Kartoffeln.

Daneben werden an besonders Bedürftige Kleidungsstücke und Wäsche abgegeben.

Die Stahlhelm-Vollspeisung erfährt sich allgemeiner Beliebtheit und reger Teilnahme. Abgesehen und hungernden kommen Familienoberhäupter und Arbeiterlose bitten zum Leiter, und noch keiner ist abgewiesen worden, der sich anständig benahm. Mit einem dankbaren Nicken auf dem Gesicht sieben sie mit ihm losfahren und so kommen.

Die Stahlhelm-Vollspeisung ist eine soziale Tat, ebenso das für-jorgeamt. Die Leiter der Stahlhelm-Vollspeisung sind die Durchreisenden zur Hermannsfeier. Die Schupoemanten erklären den Fragebogen:

Obst zum Stahlhelm in der Hermannsfeier.

da bekommt ihr etwas zu essen. Die Gefährlichkeit ist ein Entlassene, um über die erste Not hinwegzuhelfen.

Die Leitung der Stahlhelm-Vollspeisung hat Schmarke zu je 5, 10 und 25 Pfennig herausgegeben, die in den durch Schiller herausgegebenen Gefährlichen für die ersten sind und als Innehalten der Gefährlichen zu verwenden sind. Die Gefährlichen möge deren Gebrauch von Anfang an. So ist der Stahlhelm befreit, durch logische Handeln Arbeit zu tun auf dem Boden der wahren Volksgemeinschaft zu leisten.

Bringt der Stahlhelm in seiner Gefährlichkeit und in einem und ebenfalls Freund und Gönner unserer Bewegung solche Opfer, so müssen auch alle anderen Vorkomitee Opfer bringen, um dieses Werk weiter zu führen und weiter auszubauen, denn noch nicht ist Deutschland aus seiner Not heraus. Die Stahlhelm-Bewegung ist zunächst eine soziale Bewegung die kräftig und freudig vertritt. Die Not zu lindern. Jeder müssen wir befragen, daß gerade die Opfermühen in allen Schichten noch lange nicht so ist, wie es die Zeit erfordert. Wer sich in solchen Notzeiten eines Volkes noch heiden und verlassen kann, der hat auch die Pflicht, für die Opfer zu sein, die nicht können. Denn wird das Herz des deutschen Volkes und die Zukunft des deutschen Staates gehören, der bittlich hilft, logisch handelt, der in dem Vertrauen der Volksgenossen steht und in ihm die Liebe zum Vaterlande erweist und ihm dieses Band zur wahren Heimat, zum Vaterlande macht.

Nicht Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, sondern Freiheit, Ehre, Vaterland.

Den Zukunftsstaat, den unsere Gegner unseren bestirnten Volksgenossen vordrehen, wo wir alle als unfähige Engel herumfliegen, wird es nie geben. Aber die Gerechtigkeit wollen wir, die allen Brot gibt, alle vor Räube und Mitleid schützt, allen ein Heim gibt, alle seinen Kämpfern für die von Sorgen kommende und das Volk beruhende soziale Tat.

Kameraden, Volksgenossen, helft alle mit an diesem Kampfe, aber schonen Werke. Anstreifen sich zu rüden an: Stahlhelm-Vollspeisung, Hermannsfeier, Hermannsfeier 23.

— Der Tierkassenverein für Halle und Umgegend hielt seine diesjährige gütige Wahlenversammlung am 21. Januar in der Ratshaus ab. Der Geschäftsbereich ergab ein reiches Bild von der vielfältigen und umfangreichen Tätigkeit des Vereins, insbesondere von den Maßnahmen zur Verbesserung von Tierkassen, von der Betreuung der Jungen für den Export und schließlich von der Arbeit des Tierkassen, wobei in der letzten Jahre über 900 Tiere Aufnahme gefunden hatten. Der neue Vorstand besteht aus dem Tierarzt Dr. Baumert, Heilstraße 14, als Vorsitzendem, dem Oberbühnenleiter Körner, Sonnenweg 10, als Schriftführer und Frau Dr. Baumert, Heilstraße 14, als Schriftführerin. An die Genannten sind Anfragen wegen Tierkassen und sonstige Anfragen zu richten.

— Berichtung. In dem ersten Akt des Artfests. Die Reorganisation der Bauernhäuser in unserer Zeitung vom Sonntag, den 22. Januar, findet sich infolgedessen ein Druckfehler, als dort irrtümlich von einer Steigerung der geistlichen Preise um 6 % am 1. Januar 1926 — statt um nur in Wirklichkeit 2 % gesprochen wird.

abend, den 22. Januar, findet sich infolgedessen ein Druckfehler, als dort irrtümlich von einer Steigerung der geistlichen Preise um 6 % am 1. Januar 1926 — statt um nur in Wirklichkeit 2 % gesprochen wird.

# Kraufführung in Halle

„Schwaben“ von Benns Rebert.

Die vierte Kraufführung des Halleschen Stadttheaters wurde mit einem schon nach dem 3. Aufzuge höchsten Erfolg bekrönt. Das heißt im Urteil der sogenannten öffentlichen Meinung: freudigster Publikumserfolg.

„Schwaben“ hat die „Aber“ kommt ja stets nach. Rämlich in der nächsten „gazette“.

Darum: Eine Schwabe macht noch keinen Sommer. Und selbst „Schwaben“ machen noch keinen Dramatiker — wollte gegen Komödiendichter. Denn unter dieser Firma gibt ja nun einmal der Herr Autor kein Werk bekannt. Womöglich belächelt sich gegen Dichtung und Dichtung gefügt haben, denn ich konnte bis gestern beide nicht. Den ersten sogar bis heute noch nicht.

Aber ich stelle fest: Herr Benns Rebert ist unbedingt ein Mann vom „Bau“. Das heißt: ein Mann, der bereits die erste Schenke der Theaterdichtung überkommen hat. Und so meine ich (unmaßgeblich wie ich bin), Herr Benns Rebert hätte mit diesem Stoff eine recht hübsch zu lesende und hübsch auch gern gelesene Skizze mit humoristischen, meinetwegen auch dramatischen Einschlag schreiben sollen.

Aber er hat es nicht, sondern schreut früher nur in Dramatikersicht) eine Komödie. Was so schließlich auch eine dramatische Dichtung ist und deswegen wohl auch (oder lieber in unserm Falle) alle Eigenarten (oder Fehler) dieser allumfassenden Dichtungsart in sich trägt. Sogar bis ins Epische hinein.

Charakteristisch gehört ja schon Erbes auch zu diesem Stück. Aber so wie die beiden Hauptfiguren, ein paar netten Charakteren sind sie. Und dann der alte: der Lumpacivagabundus Franz mit seinem goldenen Herzen und seinem goldenen Leids, der wirklich lebenswürdig geschildert ist.

Das Witzes war da und wurde auch gegeben. Sogar einschließlich der schiefen Charaktere. Der natürlich ziemlich (die Schenke der Theaterdichtung) überkommen hat. Und so meine ich (unmaßgeblich wie ich bin), Herr Benns Rebert hätte mit diesem Stoff eine recht hübsch zu lesende und hübsch auch gern gelesene Skizze mit humoristischen, meinetwegen auch dramatischen Einschlag schreiben sollen.

Daß der brave Schenker aber, der da glaubt, die Gabe der Wanderschaft zu haben, auch ein Witzler der Wanderschaft mit dem unaufrichtigen Namen „Gehobene Tüte“, bereit, dem allgemein hochgeehrt wird und schließlich doch belächelt wird, genannt worden zu sein — ist tragisch. Daß das Stück, das schließlich den gewöhnlichen Knoten lösen muß nicht des Begleiters der Tüte, sondern sein Stück sein muß, ist tragisch. Und „so“ — so hat man von allem etwas — ist, daß ich letzten Endes alles im letzten bekannten Volksgesellen auftritt. Man führt loger, wenn auch nicht zur Natur, aber wenigstens zum Anfang (siehe: Titel) zurück: die beiden Lumpacivagabundus (siehe wieder hinaus auf die Wanderschaft, als die ersten Schwaben zu gehen.

Wachen wir den Schwaben nach? — Ich glaub's kaum. Und trotzdem gibt es in diesem Stück — einen dramatisch und allgemein auch literarisch merkwürdigen Höhepunkt: den Diskurs im dritten Aufzuge.

Erfreulich war auch, feststellen zu können, daß das Stück unter der Spielleitung Alfred Durras recht gut dem Publikum vermittelt wurde.

Fritz Densel und Anneliese Johow geben das Paganini-Paar: jener physisch und physisch beweglich, lebenslang und doch auch lebendig — diese, ihre Rolle, die ihr M. E. nicht eigentlich „Ist“, mit allen Mitteln ihres reichen Könnens erköpfend. Dann Walter Raupach als Schenkwirt: zunächst ganz im Volksgesicht der Stadt, die ein ihm ist, dann nach seinem Zuzug hier, belächelt — mit Densel wohl die beste Leistung des Abends. Rämlich kein noch lobend genannt: Fritz Densel, Alfred Deller, Otto Fiedler, man und nach dem Stück ein wohnhafter Akt am Juli 24. und Fritz Densel: dieser wohl recht belächeln — bei aller Anerkennung seines Anfängerfeuers — einen weniger lauten Wegang zu finden, und jener, die eine geistliche und laute Leistung zu geben.

Ich so, und noch eins (für viele Leute sogar das Wichtigste): der amovende Autor mußte vor die Kampe!

Dr. Sellheim.

Wann gehe ich ins Stadttheater

Jahrzahl	Wagen	Wagen	Wagen	Wagen	Wagen	Wagen
2-5						
Jugend						
7-10						
11-15						
16-20						
21-25						
26-30						
31-35						
36-40						
41-45						
46-50						
51-55						
56-60						
61-65						
66-70						
71-75						
76-80						
81-85						
86-90						
91-95						
96-100						

Die Hubert-Berg-Bergwerke plant für Korbach, den 22. Februar, unter Leitung von Prof. Dr. Röhmer ein Stahlbergwerk eine Aufzählung der Wignerischen Karte „Von deutscher Seite“. Das Werk, auf dessen Arbeit von besserer Seite noch hingewiesen werden muß, führt zu den besten wirtschaftlichen Bedingungen der Gegend. Es hat sich trotz großer Aufzählungs-Schwierigkeiten die Konzession im Sturm erobert, und zwar nicht nur die deutschen; sogar das nächste benachbarte Amerika hat sich von dem Haube der deutschen Konsession, die in dem Werk in herrlicher Weise ihren Niederschlag fand, gefangen nehmen lassen. — Karten ab 8. Februar im Stahlberg.

— Im nächsten Filmharmonischen Konzert am Donnerstag, den 4. Februar, spielen die Berliner Filmharmoniker unter Dr. Georg Schöler. Der Harmonikerlauf hat bei Solgen begonnen. Die erste Harmonie. Die erste Harmonie in dieser Harmonie, unter Leitung von Herr Schöler, soll der große Teil des bekannten Verbeis-Pfims in den nächsten Tagen in Halle gezeigt werden. Für jeden Abend der nächsten Woche ist eine Vorstellung vorgesehen. Wir machen besonders aufmerksam auf die Abendvorstellungen, die in dem Regel um 5 Uhr nachmittags stattfinden, und zwar meistens ebenfalls, wo die Abendvorstellung nur sich gibt. Der Verbeis-Pfims in hervorragender Weise geeignet ist, einen Eindruck von den weitestgehenden Vordringlichkeiten Anstalten in Bezug auf die Vielfalt zu vermitteln, ist der Besuch der Filmvorführungen dringend zu empfehlen. Der Eintrittspreis von 50 Pf. ist sehr niedrig.



Die Aufnahme von Mittelstufen unter dem Subtitel erfolgt am gegen die folgende Kategorie bei öffentlichen Veranstaltungen finden zu viel. Die erste Harmonie.

Die Aufnahme von Mittelstufen unter dem Subtitel erfolgt am gegen die folgende Kategorie bei öffentlichen Veranstaltungen finden zu viel. Die erste Harmonie.

Die Aufnahme von Mittelstufen unter dem Subtitel erfolgt am gegen die folgende Kategorie bei öffentlichen Veranstaltungen finden zu viel. Die erste Harmonie.

# RADIO

Seipziger Sender.

Die Aufnahme von Mittelstufen unter dem Subtitel erfolgt am gegen die folgende Kategorie bei öffentlichen Veranstaltungen finden zu viel. Die erste Harmonie.

Die Aufnahme von Mittelstufen unter dem Subtitel erfolgt am gegen die folgende Kategorie bei öffentlichen Veranstaltungen finden zu viel. Die erste Harmonie.

Die Aufnahme von Mittelstufen unter dem Subtitel erfolgt am gegen die folgende Kategorie bei öffentlichen Veranstaltungen finden zu viel. Die erste Harmonie.

# Kamille für's Haar

Seit 1870 werden Kamillen für's Haar in der Kamille auf der Kopfputz. Von der unpraktischen und geträumelten Verwendung reiner Kamillen ist man aber längst abgekommen, indem in dem bekannten Kopfputz, unter anderem, Schönmann mit dem schwarzen Kopfputz, Kamillenöl ein Mittel von angenehmem, aromatischem Duft geboten ist, das die kräftigste Wirkung der Kamille mit durchgreifender Reinigungskraft verbindet und dem Haar glänzendes, volles Aussehen verleiht. Das edle Kamillenöl ist die weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopfputz“. Kleiner Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

# Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!!

Die nachstehenden Angebote können nur ein kleines Bild meiner Leistungsfähigkeit geben. Zur Besichtigung meiner überaus großen Auswahl bitte ich um wagnislosen Besuch meines Betten-Spezialhauses.

<p>Elegante Kna - Bettstelle m. Matratze Deckbett Kopfkissen komplett 87,- M.</p>	<p>Metall-Bettstelle mit Patentmatratze Auflegermatratze, Stiegl, mit Kell Watrzenschoner Reform-Unterbett 1 Kopfkissen komplett 105,- M.</p>	<p>Holz-Bettstelle mit Patentmatratze roter Dreimaträtze Stiegl mit Kell Matrzenschoner Unterbett mit weißen Halbdauen 1 Kopfkissen komplett 165,- M.</p>	<p>Metall-Bettstelle mit Patentmatratze roter Dreimaträtze, Stiegl, mit Kell Matrzenschoner Bettbezug prima Reform-Unterbett Deckbett mit weißen Halbdauen 1 Kopfkissen komplett 148,- M.</p>
---	---	---	---

Bettstellen für Erwachsene und Kinder in hundertfacher Auswahl von 16,- M. an. Prachtvoll füllende Bettdecken und Daunen von 1,40 bis 23,- M. Nur gute Federbetten, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen von 48,- M. an. Steppdecken, Daunendecken, Reform-Unterbetten und Kopfkissen Wolledecken Bettwäsche in meinen nur gediegenen Qualitäten und dabei bekanntlich sehr billigen Preisen.

Kleiderrehrücke / Wachsische / Nahtschürcke / Auf Wunsch erleichterte Zahlung

# Bettenhaus Bruno Paris

Kleine Ulrichstraße 2, Eingang Kanzleigasse, 2 Minuten vom Markt. Bettfedernreinigung nach neuesten Erfahrungen zu jeder Zeit.

Chaisongues u. Bettchaisongues in der besten Verarbeitung von 37,- M. an. Patent- und Aufleger-Maträtze sowie Rollen-Maträtze in jeder gewünschten Größe und Ausführung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt











Konjunkturforschung und Wirtschaftslage

Eine Veröffentlichung des deutschen Instituts für Konjunkturforschung

Im Juli 1926 ist das deutsche Institut für Konjunkturforschung unter Beteiligung des Statistischen Reichsamtes und der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegründet worden...

Wenn man auf Grund des vorliegenden, immerhin lückenhaften Materials eine zusammenfassende Wirtschaftsdiagnose stellen will, so besteht diese aus dem Ergebnis, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage...

1. Zielhand. Die Warenpreise verändern sich wenig, aber eher nach unten als nach oben, die Effektenkurse hängen an, leicht zu steigen, der Geldmarkt ist durchaus still...

2. Aufschwung. Die Warenpreise steigen. Zudem mehr Kapitalien zum Geldmarkt und auch eventuell zum Effektenmarkt, an den besonders gewartet werden, wobei sich die Geldkurve und gegen unter Umständen die Effektenkurve...

3. Hochspannung. Die Warenpreise sinken. Die Effektenkurse sinken, Finanz- und Kreditverhältnisse, sinken der Effektenkurs, sinken der Warenpreise...

4. Krisis. Die Warenpreise sinken. Die Effektenkurse sinken, Finanz- und Kreditverhältnisse, sinken der Effektenkurs, sinken der Warenpreise...

Industrie wurde ferner noch durch eine Aufschwung in der Verbrauchswirtschaft ausgeglichen. Das Preisniveau auf dem Gebiete des Verbrauchs hat sich im ganzen gehalten...

Es ist nach acht Monaten, nämlich im Oktober 1925, hängen sich die Erwartungen, die man als ausgesprochen krisenfrei bezeichnen kann...

Die Passivität der Handelsbilanz hat sich im Herbst 1925 beträchtlich verringert, da namentlich die Einfuhr unter dem Druck der Krisis dauernd gesunken ist...

Es erhebt sich nun die Frage, ob die Höhe der eigentlichen Krise nach einer Dauer von etwa drei Monaten bald vor dem Höhepunkt steht. Im August/September (Januar 1926) liegen eine Reihe von neuen Prognosematerialien vor...

Berliner Börse

Mit der gestrigen Abstimmung im Reichstag ist die bisherige Periode der Krise geschlossen, der Beginn der Krise ist nun aber eine hürnische Aufwärtsbewegung ein, zumal verschiedene stimulierende Maßnahmen vorliegen...

Magdeburger Börse

Table with 4 columns: Name, Price, Change, and another Price. Includes items like Sächs. Lach. Pflz., Sächs. Lach. Pflz., Sächs. Lach. Pflz., etc.

Produkte

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes; Wintergerste 9,15-9,25 rubig...

Magdeburg, 29. Januar. Weizen und Roggenstroh (drahtgep.). 1,40-1,50; Sefer- und Weizenstroh (drahtgep.) 1,45-1,70; Gerste...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Magdeburg, 29. Januar. (Goldmarktpreise.) Weizen 12,40 bis 12,60 rubig; Roggen 7,80-8,00 rubig; Sommergerste 10,25 bis 11,00 gefülltes...

Reichsbankausweis

Weitere Kreditrückstellungen auf dem Reichsbank.

Table with 4 columns: Description, Amount, and other details. Includes items like 1. Reichsbank, 2. Reichsbank, 3. Reichsbank, etc.

Der Ausweis der Reichsbank vom 28. Januar zeigt, daß die am 12. Januar erfolgte Diskontoberatung, die sich in der Vorwoche noch kaum auswirken konnte, auch für die dritte Januarwoche auf die Statusentwicklung der Bank ohne erkennbaren Einfluß geblieben ist...

Der Ausweis der Reichsbank vom 28. Januar zeigt, daß die am 12. Januar erfolgte Diskontoberatung, die sich in der Vorwoche noch kaum auswirken konnte, auch für die dritte Januarwoche auf die Statusentwicklung der Bank ohne erkennbaren Einfluß geblieben ist...

Der Ausweis der Reichsbank vom 28. Januar zeigt, daß die am 12. Januar erfolgte Diskontoberatung, die sich in der Vorwoche noch kaum auswirken konnte, auch für die dritte Januarwoche auf die Statusentwicklung der Bank ohne erkennbaren Einfluß geblieben ist...

Die Konzentrationssprosser in der Automobilindustrie

Unter dem Druck der wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat eine Reihe von Fabriken, zu denen neben den kleineren Firmen auch einige der bedeutendsten und ältesten Werke deutscher Automobilindustrie...

Halleische Pfännerstraße, A.-G.

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Die Gesellschaft hat nach einer Mitteilung der Verwaltung das ganze Jahr 1925 hindurch gut bestanden. Die Gewinne sind höher als in der Vorperiode...

Table with 4 columns: Name, Price, Change, and another Price. Includes items like Accumulatoren, Adlerwerke, Anglo-Gasano, etc.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, and another Price. Includes items like Hirsch Kupfer, Hohenlohe, Kahlbach, etc.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, and another Price. Includes items like Norddeutscher Lloyd, Reichsbank, etc.



**Statt Karten.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Mutter, unserer teuren Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten und Bekannten nur auf diesem Wege unser herzlichsten Dank.

**Herbert Ehlers**  
nebst Angehörigen.

**Todesfälle:**

Gertraud Berge geb. Gwiley, Halle, Delese Brand geb. Widiger, 3. Halle, Berzd. Sonnabend nachm. 1/2 Uhr Kapelle d. S. Marienkolle. Frau Emma Grünwald geb. Wollnau, 8.3. Halle, Berzd. Sonnabend nachm. 1/2 Uhr Kapelle des S. Marienkolle. Frau Anna Grünwald geb. Wollnau, 8.3. Halle, Berzd. Sonnabend nachm. 1/2 Uhr Kapelle des S. Marienkolle. Frau Sophie Wittich, 1. St. Marien, Frau Julie Oet, geb. Jünemann, 3. St. Marien, Frau Marie Berzd. Sonnabend nachm. 1/2 Uhr Kapelle des S. Marienkolle. Frau Marie Berzd. Sonnabend nachm. 1/2 Uhr Kapelle des S. Marienkolle. Frau Marie Berzd. Sonnabend nachm. 1/2 Uhr Kapelle des S. Marienkolle.

**Universität Halle-Wittenberg.**

Für das Gefallenen-Denkmal  
**Sinfoniekonzert**  
des Stadttheater-Orchesters  
Sonntag, den 31. Januar, vorm. 11 1/2 (nicht 11 Uhr)  
im **Stadt-Theater.**  
Leitung: Erich Band,  
Solistin: Kammer Sängerin Band-Agloda  
(Sopran)  
1. Maurische Trauermusik, Mozart  
2. Gesänge für Sopran und Orchester: a. Gebel (Erich Band), b. Gebel der Apollonpriesterin (Rich. Strauß)  
3. Sinfonie III (Grove) Beethoven.  
Karten zu 4, 3, 2, 1 Mark an der Theaterkass.

**ATA**  
Henkel's  
Schmelzpulver  
in handlicher Streuflosche!  
Sichert sparsamste Verwendung

**Kristall - Porzellan**  
Großer Verkauf  
Billige Preise

**Kaffeeservice • Porzellan • Speiseservice**

Für 6 Pers. Roschenranke . . . 5,50	Für 6 Pers. Linsenranke . . . 29,00
Für 6 Pers. bunte Kante . . . 6,50	Für 6 Pers. Boston Goldrand . 34,00
Für 6 Pers. Kantenkor . . . 7,75	Für 6 Pers. Meißener Blume 39,00
Für 6 Pers. Blauband . . . 9,75	Für 6 Pers. Kantenkor . . . 44,00
Für 12 Pers. Rose 10fg. . . 11,50	Für 12 Pers. Blumenranke . . 59,00
Für 12 Pers. 27fg. Kantenkor 15,50	Für 12 Pers. Boston Goldrand . 68,00
Für 12 Pers. 27fg. Kantenkor 20,00	Für 12 Pers. Kantenkor . . . 86,00
Für 12 Pers. 27fg. Blau-Blume	Für 12 Pers. Blau-Blume . . . 145,00
neueste Form . . . 39,00	Blattgoldhenkel . . . 145,00

**Best. schles. Fabrikat Bleikristall „Sonnensicht“**

Kompotteller ca. 16 cm . . . 7,50	Kaffeeteller . . . 7,75 6,50 5,50
Kuchenteller, groß 36,00 29,00 24,00	Daßen . . . 22,00 19,50 13,50 12,50
Schüssel 32,00 26,00 18,50 13,50	Brotbrettern . . . 16,50 12,50 8,75
Teekannen . . . 10,75 8,50	Teekannen . . . 29,00 19,50
Speiseservice auf Geleht . . . 36,00	Teelöffelkasten, Bdg. . . 58,00
Fußsch. weißtellig . . . 59,00 48,00	Teubnapfeler . . . 19,50 16,50
Fischer . . . 12,50 9,50 8,50	Fömer, groß . . . 9,50

**Kristall-Weinglasarmir**

Bierglas . . . . . 35 Pf.	Wasserglas . . . . . 90 Pf.
Wasserglas . . . . . 45 Pf.	Wasserglas . . . . . 95 Pf.
Wasserglas . . . . . 70 Pf.	Fömer . . . . . 95 Pf.
Wasserglas . . . . . 80 Pf.	Wasserglas . . . . . 95 Pf.

**„Kaffee- und Speiseservice „Maria weiß, Fabrikat Rosenthal“**  
in jeder gewünschten Zusammenstellung lieferbar

**Stadt-Theater**  
Freitag 7 1/2 Uhr  
**Belinde**  
mit den Damen Johow und Greber, Frau Hensel, Haller, Günzel, Kriebusch, Schütz und 10 Uhr.  
Sonnabend 7 1/2 Uhr  
**Hazaria-Oberst**  
Ende nach 10 Uhr.  
Sonnabend 8 1/2 Uhr  
**Jugend**  
Abends 7 1/2 Uhr  
Griffin Marza  
Um Erlaubnis der III Abonnement-Dezide will gebeten.

**WALHALLA**  
Direktor  
Paul Büttgen  
7.45 Uhr. Tel. 8385  
Nur noch 3 Tage  
**Mädi**  
Operette in 8 Akten  
von Robert Stolz.  
Sonntag, 31. Januar.  
letzter Sonntag  
**2 Vorstellungen 2**  
nachmittags 9 1/2 Uhr  
(nahe Preise),  
abends 7.45 Uhr  
(gewöhnliche Preise)  
**Mädi.**  
Karten zu allen Vorstellungen schon erhältlich.  
Tageskasse ab 11 Uhr

**Thalia-Theater.**  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
Familie Hannemann

**Auswärtige Theater**  
Stadt-Theater  
in Magdeburg:  
Sonntag, den 31. Januar  
11 Uhr Die heimliche  
Königsbrautprobe.  
7 1/2 Uhr Maria.  
Wilhelm-Theater  
in Magdeburg:  
Sonntag, den 31. Januar  
8 Uhr Riel und die  
36 Gerechten.  
Stadttheater  
in Nordhausen:  
Sonntag, den 31. Januar  
8 1/2 Uhr Riel und die  
36 Gerechten.  
Deutsches National-  
theater in Weimar:  
Sonntag, den 31. Januar  
8 1/2 Uhr Der Zigeuner  
in der Campagna  
Opernhaus  
in Chemnitz:  
Sonntag, den 31. Januar  
1 1/2 Uhr Frau Solle.  
3 Uhr Frau Solle.  
7 1/2 Uhr Maria.  
Schaubühne  
in Chemnitz:  
7 1/2 Uhr Maria und Siebe.  
7 1/2 Uhr Maria.  
Schaubühne  
in Weimar:  
Sonntag, den 31. Januar  
8 1/2 Uhr Die sieben  
Häden.  
7 1/2 Uhr Maria.  
Variété und Theater  
Hattenberg, Leipzig.  
Sonntag, den 31. Januar.  
Freude und Belust.  
Stadttheater Erfurt:  
Sonntag, den 31. Januar  
8 1/2 Uhr  
Fischer's Wandfahrt.  
7 1/2 Uhr  
Das Dorf ohne Glocke.  
Opernhaus Dresden.  
Sonntag, den 31. Januar  
7 1/2 Uhr Der Zigeuner.  
7 1/2 Uhr  
Im weißen Röhl.  
Landestheater  
in Liebenberg:  
Sonntag, den 31. Januar.  
7 1/2 Uhr Oskar Maria.  
7 1/2 Uhr  
Der Wälfenlieb.  
Gymnastik- und  
Balltunterricht  
erst. Lehrbuch Vera Döbler,  
Balltmeisterin, Spitzberg 11.

**Reste**  
Süße und Saure  
enorm  
billig  
G. Liebermann  
Geisstraße 42  
höhere Schiller nehmen in  
volle  
**Penjion.**  
Angebote unter Nr. 6, 2997  
a. b. Geschäftsstelle d. Stg.

**Hofenträger**  
regul. groß. Stahlh. 1. St. 2. St. 3. St.  
1. St. 2. St. 3. St. 4. St. 5. St. 6. St. 7. St. 8. St. 9. St. 10. St. 11. St. 12. St. 13. St. 14. St. 15. St. 16. St. 17. St. 18. St. 19. St. 20. St. 21. St. 22. St. 23. St. 24. St. 25. St. 26. St. 27. St. 28. St. 29. St. 30. St. 31. St. 32. St. 33. St. 34. St. 35. St. 36. St. 37. St. 38. St. 39. St. 40. St. 41. St. 42. St. 43. St. 44. St. 45. St. 46. St. 47. St. 48. St. 49. St. 50. St. 51. St. 52. St. 53. St. 54. St. 55. St. 56. St. 57. St. 58. St. 59. St. 60. St. 61. St. 62. St. 63. St. 64. St. 65. St. 66. St. 67. St. 68. St. 69. St. 70. St. 71. St. 72. St. 73. St. 74. St. 75. St. 76. St. 77. St. 78. St. 79. St. 80. St. 81. St. 82. St. 83. St. 84. St. 85. St. 86. St. 87. St. 88. St. 89. St. 90. St. 91. St. 92. St. 93. St. 94. St. 95. St. 96. St. 97. St. 98. St. 99. St. 100. St. 101. St. 102. St. 103. St. 104. St. 105. St. 106. St. 107. St. 108. St. 109. St. 110. St. 111. St. 112. St. 113. St. 114. St. 115. St. 116. St. 117. St. 118. St. 119. St. 120. St. 121. St. 122. St. 123. St. 124. St. 125. St. 126. St. 127. St. 128. St. 129. St. 130. St. 131. St. 132. St. 133. St. 134. St. 135. St. 136. St. 137. St. 138. St. 139. St. 140. St. 141. St. 142. St. 143. St. 144. St. 145. St. 146. St. 147. St. 148. St. 149. St. 150. St. 151. St. 152. St. 153. St. 154. St. 155. St. 156. St. 157. St. 158. St. 159. St. 160. St. 161. St. 162. St. 163. St. 164. St. 165. St. 166. St. 167. St. 168. St. 169. St. 170. St. 171. St. 172. St. 173. St. 174. St. 175. St. 176. St. 177. St. 178. St. 179. St. 180. St. 181. St. 182. St. 183. St. 184. St. 185. St. 186. St. 187. St. 188. St. 189. St. 190. St. 191. St. 192. St. 193. St. 194. St. 195. St. 196. St. 197. St. 198. St. 199. St. 200. St. 201. St. 202. St. 203. St. 204. St. 205. St. 206. St. 207. St. 208. St. 209. St. 210. St. 211. St. 212. St. 213. St. 214. St. 215. St. 216. St. 217. St. 218. St. 219. St. 220. St. 221. St. 222. St. 223. St. 224. St. 225. St. 226. St. 227. St. 228. St. 229. St. 230. St. 231. St. 232. St. 233. St. 234. St. 235. St. 236. St. 237. St. 238. St. 239. St. 240. St. 241. St. 242. St. 243. St. 244. St. 245. St. 246. St. 247. St. 248. St. 249. St. 250. St. 251. St. 252. St. 253. St. 254. St. 255. St. 256. St. 257. St. 258. St. 259. St. 260. St. 261. St. 262. St. 263. St. 264. St. 265. St. 266. St. 267. St. 268. St. 269. St. 270. St. 271. St. 272. St. 273. St. 274. St. 275. St. 276. St. 277. St. 278. St. 279. St. 280. St. 281. St. 282. St. 283. St. 284. St. 285. St. 286. St. 287. St. 288. St. 289. St. 290. St. 291. St. 292. St. 293. St. 294. St. 295. St. 296. St. 297. St. 298. St. 299. St. 300. St. 301. St. 302. St. 303. St. 304. St. 305. St. 306. St. 307. St. 308. St. 309. St. 310. St. 311. St. 312. St. 313. St. 314. St. 315. St. 316. St. 317. St. 318. St. 319. St. 320. St. 321. St. 322. St. 323. St. 324. St. 325. St. 326. St. 327. St. 328. St. 329. St. 330. St. 331. St. 332. St. 333. St. 334. St. 335. St. 336. St. 337. St. 338. St. 339. St. 340. St. 341. St. 342. St. 343. St. 344. St. 345. St. 346. St. 347. St. 348. St. 349. St. 350. St. 351. St. 352. St. 353. St. 354. St. 355. St. 356. St. 357. St. 358. St. 359. St. 360. St. 361. St. 362. St. 363. St. 364. St. 365. St. 366. St. 367. St. 368. St. 369. St. 370. St. 371. St. 372. St. 373. St. 374. St. 375. St. 376. St. 377. St. 378. St. 379. St. 380. St. 381. St. 382. St. 383. St. 384. St. 385. St. 386. St. 387. St. 388. St. 389. St. 390. St. 391. St. 392. St. 393. St. 394. St. 395. St. 396. St. 397. St. 398. St. 399. St. 400. St. 401. St. 402. St. 403. St. 404. St. 405. St. 406. St. 407. St. 408. St. 409. St. 410. St. 411. St. 412. St. 413. St. 414. St. 415. St. 416. St. 417. St. 418. St. 419. St. 420. St. 421. St. 422. St. 423. St. 424. St. 425. St. 426. St. 427. St. 428. St. 429. St. 430. St. 431. St. 432. St. 433. St. 434. St. 435. St. 436. St. 437. St. 438. St. 439. St. 440. St. 441. St. 442. St. 443. St. 444. St. 445. St. 446. St. 447. St. 448. St. 449. St. 450. St. 451. St. 452. St. 453. St. 454. St. 455. St. 456. St. 457. St. 458. St. 459. St. 460. St. 461. St. 462. St. 463. St. 464. St. 465. St. 466. St. 467. St. 468. St. 469. St. 470. St. 471. St. 472. St. 473. St. 474. St. 475. St. 476. St. 477. St. 478. St. 479. St. 480. St. 481. St. 482. St. 483. St. 484. St. 485. St. 486. St. 487. St. 488. St. 489. St. 490. St. 491. St. 492. St. 493. St. 494. St. 495. St. 496. St. 497. St. 498. St. 499. St. 500. St. 501. St. 502. St. 503. St. 504. St. 505. St. 506. St. 507. St. 508. St. 509. St. 510. St. 511. St. 512. St. 513. St. 514. St. 515. St. 516. St. 517. St. 518. St. 519. St. 520. St. 521. St. 522. St. 523. St. 524. St. 525. St. 526. St. 527. St. 528. St. 529. St. 530. St. 531. St. 532. St. 533. St. 534. St. 535. St. 536. St. 537. St. 538. St. 539. St. 540. St. 541. St. 542. St. 543. St. 544. St. 545. St. 546. St. 547. St. 548. St. 549. St. 550. St. 551. St. 552. St. 553. St. 554. St. 555. St. 556. St. 557. St. 558. St. 559. St. 560. St. 561. St. 562. St. 563. St. 564. St. 565. St. 566. St. 567. St. 568. St. 569. St. 570. St. 571. St. 572. St. 573. St. 574. St. 575. St. 576. St. 577. St. 578. St. 579. St. 580. St. 581. St. 582. St. 583. St. 584. St. 585. St. 586. St. 587. St. 588. St. 589. St. 590. St. 591. St. 592. St. 593. St. 594. St. 595. St. 596. St. 597. St. 598. St. 599. St. 600. St. 601. St. 602. St. 603. St. 604. St. 605. St. 606. St. 607. St. 608. St. 609. St. 610. St. 611. St. 612. St. 613. St. 614. St. 615. St. 616. St. 617. St. 618. St. 619. St. 620. St. 621. St. 622. St. 623. St. 624. St. 625. St. 626. St. 627. St. 628. St. 629. St. 630. St. 631. St. 632. St. 633. St. 634. St. 635. St. 636. St. 637. St. 638. St. 639. St. 640. St. 641. St. 642. St. 643. St. 644. St. 645. St. 646. St. 647. St. 648. St. 649. St. 650. St. 651. St. 652. St. 653. St. 654. St. 655. St. 656. St. 657. St. 658. St. 659. St. 660. St. 661. St. 662. St. 663. St. 664. St. 665. St. 666. St. 667. St. 668. St. 669. St. 670. St. 671. St. 672. St. 673. St. 674. St. 675. St. 676. St. 677. St. 678. St. 679. St. 680. St. 681. St. 682. St. 683. St. 684. St. 685. St. 686. St. 687. St. 688. St. 689. St. 690. St. 691. St. 692. St. 693. St. 694. St. 695. St. 696. St. 697. St. 698. St. 699. St. 700. St. 701. St. 702. St. 703. St. 704. St. 705. St. 706. St. 707. St. 708. St. 709. St. 710. St. 711. St. 712. St. 713. St. 714. St. 715. St. 716. St. 717. St. 718. St. 719. St. 720. St. 721. St. 722. St. 723. St. 724. St. 725. St. 726. St. 727. St. 728. St. 729. St. 730. St. 731. St. 732. St. 733. St. 734. St. 735. St. 736. St. 737. St. 738. St. 739. St. 740. St. 741. St. 742. St. 743. St. 744. St. 745. St. 746. St. 747. St. 748. St. 749. St. 750. St. 751. St. 752. St. 753. St. 754. St. 755. St. 756. St. 757. St. 758. St. 759. St. 760. St. 761. St. 762. St. 763. St. 764. St. 765. St. 766. St. 767. St. 768. St. 769. St. 770. St. 771. St. 772. St. 773. St. 774. St. 775. St. 776. St. 777. St. 778. St. 779. St. 780. St. 781. St. 782. St. 783. St. 784. St. 785. St. 786. St. 787. St. 788. St. 789. St. 790. St. 791. St. 792. St. 793. St. 794. St. 795. St. 796. St. 797. St. 798. St. 799. St. 800. St. 801. St. 802. St. 803. St. 804. St. 805. St. 806. St. 807. St. 808. St. 809. St. 810. St. 811. St. 812. St. 813. St. 814. St. 815. St. 816. St. 817. St. 818. St. 819. St. 820. St. 821. St. 822. St. 823. St. 824. St. 825. St. 826. St. 827. St. 828. St. 829. St. 830. St. 831. St. 832. St. 833. St. 834. St. 835. St. 836. St. 837. St. 838. St. 839. St. 840. St. 841. St. 842. St. 843. St. 844. St. 845. St. 846. St. 847. St. 848. St. 849. St. 850. St. 851. St. 852. St. 853. St. 854. St. 855. St. 856. St. 857. St. 858. St. 859. St. 860. St. 861. St. 862. St. 863. St. 864. St. 865. St. 866. St. 867. St. 868. St. 869. St. 870. St. 871. St. 872. St. 873. St. 874. St. 875. St. 876. St. 877. St. 878. St. 879. St. 880. St. 881. St. 882. St. 883. St. 884. St. 885. St. 886. St. 887. St. 888. St. 889. St. 890. St. 891. St. 892. St. 893. St. 894. St. 895. St. 896. St. 897. St. 898. St. 899. St. 900. St. 901. St. 902. St. 903. St. 904. St. 905. St. 906. St. 907. St. 908. St. 909. St. 910. St. 911. St. 912. St. 913. St. 914. St. 915. St. 916. St. 917. St. 918. St. 919. St. 920. St. 921. St. 922. St. 923. St. 924. St. 925. St. 926. St. 927. St. 928. St. 929. St. 930. St. 931. St. 932. St. 933. St. 934. St. 935. St. 936. St. 937. St. 938. St. 939. St. 940. St. 941. St. 942. St. 943. St. 944. St. 945. St. 946. St. 947. St. 948. St. 949. St. 950. St. 951. St. 952. St. 953. St. 954. St. 955. St. 956. St. 957. St. 958. St. 959. St. 960. St. 961. St. 962. St. 963. St. 964. St. 965. St. 966. St. 967. St. 968. St. 969. St. 970. St. 971. St. 972. St. 973. St. 974. St. 975. St. 976. St. 977. St. 978. St. 979. St. 980. St. 981. St. 982. St. 983. St. 984. St. 985. St. 986. St. 987. St. 988. St. 989. St. 990. St. 991. St. 992. St. 993. St. 994. St. 995. St. 996. St. 997. St. 998. St. 999. St. 1000.

**Auto-Fahrten**  
für Stadt und Land  
(km von 50 Pf.) an  
1/2 Uhr aus  
**Franz Dietrich,**  
Merseburgerstraße 108,  
Fernruf 4072 Tag- und Nachbetrieb

**Verbandssparkasse m. Bankabteilung**  
der Mansfelder Kreise und Städte  
(unter Haftung des Mansfelder Seekreises, des Mansfelder Gebirgs-  
kreises und der Stadt Hettstedt).  
Zentrale Eisenbahn, Plan Nr. 7, Fernruf 177, 178, 179.  
Niederlassungen in: Alsleben, Ermsleben, Gerbstedt, Helbra, Hettstedt,  
Klostermansfeld, Mansfeld, Oberhennings (See), Schraplau,  
Schwittersdorf, Teutschenthal, Wansleben, Wippra, Zappendorf.  
Sparverkehr. — Giro-, Scheck- und Kontokorrentverkehr. — An-  
u. Verkauf, Verwahrung u. Verwaltung von Effekten. — Diskon-  
tierung v. Wechseln. — Ausführung sonst. bankmäßiger Geschäfte.  
Stahlkammer — Empfang der Börsenberichte durch Radio

**Philharmonie. (E. V.)**  
Thalassani! Donnerstag, 4. Februar, 1/8 Uhr, pünktlich  
**7. Philharmonisches Konzert**  
ausgeführt durch das  
**Berliner Philharmonische Orchester**  
Leitung: Dr. Georg Göhler.  
1. Teil. Klassische Musik:  
G. F. Händel: Concerto grosso a-moll f. großes Streich-  
orchester (zum 1. Male)  
J. Haydn: Symphonie (mit dem Hornsignal), zum 1. Male.  
2. Teil. Neuronantische Musik:  
H. Berlioz: Gr. Ouvertüre zu Shakespeares „König Lear“.  
F. Liszt: „Hungaria“ Symphonische Dichtung für großes  
Orchester (zum 1. Male).  
R. Wagner: Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer“.  
Ende des Konzerts nach 10 Uhr.  
Blüthenhilfe: Vertreter: B. Döll.  
Verkauf der wenigen verfügbaren Karten bei Hothan. Keine  
Freikarten. Für das Konzert der Dresdner Staatskapelle  
unter Fritz Busch (Schubert - Reges - Brahms) stenen Sitzplätze  
in beschränkter Zahl auch für Nichtmitglieder zur Verfügung.  
Vorbestellungen bei Hothan.  
Die Karten für das 8. bis 10. Konzert müssen bis Sonnabend,  
den 6. Februar bei Hothan eingelöst sein.  
Der Vorstand.

**Vergessen Sie ja nicht,**  
daß morgen,  
Sonnabend, den 30. Januar,  
der große  
**Maskenball**  
mit seinem Riesen-Karnevalstrudel  
im  
**Wintergarten,**  
Magdeburger Straße 66 stattfindet.  
Eintritt: Damenmaske 3 Mark  
Herrenmaske 4 Mark, ohne Maske 1 Mark mehr.  
Bewinn: 7 Uhr.

**Drei Eß**  
**Doppel-Bock**  
gelangt auch in diesem Jahre wieder  
in bekannter Güte zum Ausstoß.  
**Freyberg = Brauerei**  
Gebr. 1816.

Ab heute Freitag bringen wir zu Serienpreisen folgende  
**Damen-Gesellschaftsschuhe**  
billig zum Verkauf. In diesen Serien befinden sich Artikel,  
deren eigentlicher Verkaufspreis sich um 25,- M. bewegt!

Serie I	Serie II	Serie III
14 50	16 50	18 50

Silberbrokat pumps  
Spangenschuhe,  
Lackpumps,  
Rahmentrieb,  
braune Spangens-  
schuhe, L. XV.-Abs.

Goldlächerschuhe,  
Lackpumps,  
auch in Leder-  
verzierungen, Chev-  
Spangenschuhe

Gold-u. Silberbro-  
kat-spangenschuhe,  
Lacklächerschuhe,  
Lack-Kreuzspang-  
schuhe Lack-Zwei-  
spangenschuhe

**Schuhhaus**  
**Dietze**  
Gr. Steinstr. 13  
Der dazu passende Strumpf

# Erklärung.

Der Elektrizitätsverband Weißenfels-Zeit hat eine Erörterung seiner Differenzen mit der Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt A.-G. (Esag) in der Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Trotzdem hat er hierzu in der Presse erst Stellung genommen, nachdem der Direktor Hille von der Esag am 3. Dezember in den „Zeitler Neuesten Nachrichten“ ein anonymes „Eingekandt“ gegen den Verband veröffentlicht und der Vorstand der Esag in Halle in einer Pressekonferenz am 14. Januar eine einseitige Darstellung des zwischen seiner Gesellschaft und dem Verbandschwebenden Streites gegeben hat.

In dem Prozeß des Verbandes gegen die Esag auf Feststellung der Berechtigung des Rücktritts des Verbandes vom Betriebsvertrage ist eine rechtskräftige Entscheidung in der Sache selbst noch nicht ergangen. Die Höhe der dem Verbands bisher entstandenen Prozeßkosten ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die Esag vor dem Landgericht Halle die Einrede der Unzuständigkeit des ordentlichen Gerichts geltend gemacht und den Verband dadurch gezwungen hat, ein Schiedsgericht anzurufen. Für den durch die Einrede entstandenen unnützen Kostenaufwand ist die Esag und nicht der Verband der Allgemeinheit verantwortlich. Die Allgemeinheit wird es verstehen, daß von dem Verbands mit den allgemein bekannten Zuständen in der Zeitler Betriebsleitung der Esag, die der Esag-Direktor Riso am 7. Oktober 1925 als den reinsten Saustall bezeichnet hat, rücksichtslos autoräumt worden ist. Es kann auch nicht im Sinne der Einwohnerschaft der Kreise Zeit und Weißenfels liegen, der Esag weitere 20 Jahre lang, wie 1924/25, außer 87 000 M. für die Bemühungen der Hauptverwaltung der Gesellschaft in Halle rund 200 000 M. auf Grund des Betriebsvertrages jährlich verdienen zu lassen. Die Bedeutung unseres Kampfes gegen die Esag ist in der Höhe der bisherigen Prozeßkosten zum Ausdruck gekommen. Sie sind auch zu rechtfertigen, da von den Einwohnern der beiden Kreise geschaffene Verbandsvermögen in Höhe von über 5 Millionen Mark auf dem Spiele steht.

**Elektrizitätsverband Weißenfels-Zeit**  
Der Verbandsvorsteher.

Ufa-Theater



Alte Promenade

Infolge des Riesenerfolges  
**2. Woche**

# Die Mühle von Sanssouci!

In der Hauptrolle:

**Otto Gebühr**

als

**Fridericus Rex**



**Bedeutend verstärktes Orchester!**

Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung kleine Preise.

Beginn: Sonntags 8 Uhr — Werktags 4 Uhr.

**Wratzke & Steiger, Hottelheranten**  
Poststr. 9/10  
Juwelen — Gold — Silber.

## Flotter

Geschäftsgang; was brauche ich da zu inserieren!

## Schlechter

Geschäftsgang; es lohnt sich nicht zu inserieren!

So sagen manche nicht auf der Höhe der heutigen Geschäftstechnik stehenden Leute.

In beiden Fällen wird nur die Insertion ein rentables Anlagekapital sein; in guten Zeiten handelt es sich immer darum, den Umsatz auf der Höhe zu erhalten, in schlechten Zeiten dagegen ihn zu vergrößern und Käufer von besonderer Kaufkraft heranzuziehen.

Darum inseriere man heute besonders in der „Halle'schen Zeitung“.

Su kaufen gesucht: täglich ca. 1000 Liter

## Vollmilch,

Reinlacte-Milch-Getränke oder Gerbein-Getränke  
Bittergut Gundorf bei Leipzig.

### Aus verschiedenen Zeitungen.

Der bad. Handelsregister B Nr. 18 unter 502 eingetragen worden: Wilhelm-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle a. S., durch Gerichtsprotokoll vom 12. Januar 1925 abgeteilt auf die Dauer von 5 Jahren und dann zum Ende des Jahres 1930 oder um eine Reihe von Jahren verlängert werden. Gegenstand des Unternehmens: Gründung und Betrieb, sowie Handel mit demillitäreisenen, Stahl- und Eisenwaren, sowie mit demillitäreisenen, Stahl- und Eisenwaren, sowie mit demillitäreisenen, Stahl- und Eisenwaren. Gesamtkapital: 5000 Reichsmark. Geschäftsführer: Ing.-Rat Dr. Otto von Bismarck, Halle a. S., Geschäftshaus Nr. 12, Marktstraße bei der Poststation der GutsMuths-Str.

Der bad. Handelsregister B Nr. 18 unter 551 eingetragen worden: Helma, Bergbau- und Bergbau-Gesellschaft m. b. H., Halle a. S., durch Gerichtsprotokoll vom 12. Januar 1925 abgeteilt auf die Dauer von 5 Jahren und dann zum Ende des Jahres 1930 oder um eine Reihe von Jahren verlängert werden. Gegenstand des Unternehmens: Die Zucht und Züchtung, Zucht und Verkauf von Ziegen und Schafen, sowie einjährige Zucht- und Zuchtstiere. Gesamtkapital: 100 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kurt Müller, Kaufmann, Berlin; Fritz Kaufmann, Berlin; Georg Heide, Kaufmann, Halle. Die Vertretung erfolgt durch einen oder mehrere Mitglieder. Dem Hermann Friedrich in Halle a. S. ist die Vertretung auf den Betrieb der Zweigstelle in Halle a. S. übertragen. Halle a. S., den 25. Januar 1925.

Der bad. Handelsregister B Nr. 18 unter 720 — Stabell Stab u. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle a. S., durch Gerichtsprotokoll vom 12. Januar 1925 abgeteilt auf die Dauer von 5 Jahren und dann zum Ende des Jahres 1930 oder um eine Reihe von Jahren verlängert werden. Gegenstand des Unternehmens: Die Zucht und Züchtung, Zucht und Verkauf von Ziegen und Schafen, sowie einjährige Zucht- und Zuchtstiere. Halle a. S., den 25. Januar 1925.

Der bad. Handelsregister B Nr. 18 unter 765 — Wollwaren-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle a. S., durch Gerichtsprotokoll vom 12. Januar 1925 abgeteilt auf die Dauer von 5 Jahren und dann zum Ende des Jahres 1930 oder um eine Reihe von Jahren verlängert werden. Halle a. S., den 25. Januar 1925.

Der bad. Handelsregister B Nr. 18 unter 731 — Glanzwaren-Gesellschaft m. b. H., Halle a. S., durch Gerichtsprotokoll vom 7. Januar 1925 abgeteilt auf die Dauer von 5 Jahren und dann zum Ende des Jahres 1930 oder um eine Reihe von Jahren verlängert werden. Halle a. S., den 25. Januar 1925.

Der bad. Handelsregister B Nr. 18 unter 732 — Glanzwaren-Gesellschaft m. b. H., Halle a. S., durch Gerichtsprotokoll vom 7. Januar 1925 abgeteilt auf die Dauer von 5 Jahren und dann zum Ende des Jahres 1930 oder um eine Reihe von Jahren verlängert werden. Halle a. S., den 25. Januar 1925.

Der bad. Handelsregister B Nr. 18 unter 733 — Glanzwaren-Gesellschaft m. b. H., Halle a. S., durch Gerichtsprotokoll vom 7. Januar 1925 abgeteilt auf die Dauer von 5 Jahren und dann zum Ende des Jahres 1930 oder um eine Reihe von Jahren verlängert werden. Halle a. S., den 25. Januar 1925.



Die Woche vom  
**1. bis 6.**  
Februar  
steht im Zeichen von



# SCHWARZ-WEISS

Nur halibare Waren!

Hemdenjuche / Wäschestoffe / Fertige Damen-, Herren- und Kinderwäsche Tisch- und Bettwäsche / Taschentücher / Handtücher / Frolierwäsche Weiße und schwarze Woll- und Wasch-Kleiderstoffe / Seidenwaren / Sammet Weißwaren / Fertige Damen- und Kinder-Kleider / Blusen / Röcke / Unterröcke Schürzen / Gardinen / Stores / Vorhangstoffe / Bettdecken / Zier-Decken und anderes mehr

Billiger als seit Jahren



**A. HUTH & Co.**  
A.-G. / HALLE AN DER SAALE

Beachtenswerte Ausstellung  
in sämtlichen Schaufenstern Grosse  
Steinstraße 66-67 und Marktplatz 21  
und im Innern der Geschäftshäuser



# Eine wichtige Unterhaltung



Das ist: Frau Krause, Fräulein Fröhlich, Frau Müller, Frau Schmidt

## Geit Wochen schon

unterhalten sich die Vier darüber, was wohl in dem großen Hause in der Or. Ulrichsstraße los sein mag. Fräulein Fröhlich hat aber nicht eher erlaubt, bis sie alles heraus hatte. Glücklich strahlend eilte sie zu ihren Tanten und erzählte:

**Am Montag, den 1. Februar 1926**

beginnt im Kaufhaus Nussbaum

## die große „Weiße Woche“

Ich habe heute vertraulich erfahren, daß Riesenmengen „Weißer Waren“ zu Aufsehen erregend billigen Preisen zum Verkauf kommen und die Innendekorationen in weiß und orange etwas noch nicht Dagewesenes darstellen. Ich glaube, daß nicht wir allein, sondern die ganze Stadt staunen wird. Also, Tante Krause, ich rate Dir, fülle Deinen Wäscheschrank auf und Du, Tante Schmidt, in Deinem Galhaus ist die Tisch- und Bettwäsche längst erneuerungsbedürftig. Liebe Tante Müller, Dich möchte ich jetzt bitten, mir die verprochene Brautausstattung zu schenken, damit ich nun endlich heiraten kann.

**Fräulein Fröhlich hat recht,**

denn was wir diesmal bieten, soll unsere Leistungsfähigkeit aufs neue beweisen.

# NUSSBAUM

Halle-Saale Das Kaufhaus für Alle Or. Ulrichstr. 60-61

**Vorverkauf bereits Sonnabend.**

**WILHELM ZANDER**  
Dekorationsmaler  
**HALLE a.S.**  
gegründet 1861.  
Meynerstr. 23 Fernruf 1055.

### Autofahrten

Exquis. Simmering  
Benzinwagen  
vermietet billigst  
**Auto-Thima**  
Krausenstr. 6, Fernruf 2943

Wansee Stamen oder Vor-  
namen läßt u. Heiraten u.  
Bücher um weiten von  
Schritt auf weis. Hande  
H. Schneewacht.  
Or. Sternstr. 24

### Land-Feuersoz. d. d. Prov. Sachsen.

An Stelle des von seiner Stellung als Kreis-  
kommissar zurückgetretenen Herrn **Rudolf**  
**Hofstetter** übernimmt vom 1. Februar 1926 ab  
der bisherige Kreiskommissar des Mansfelder  
Gebirzkreises.

### Herr Fritz Große

die Kreiskommissargeschäfte des Saalkreises.  
Sein Geschäftszimmer befindet sich in Halle,  
Marienstraße 11, ptr., seine Wohnung:  
Deltischer Straße 24, II.  
Herr Hofstetter bleibt im übrigen auch  
weiterhin für die Sozietät tätig.  
Magdeburg, den 25. Januar 1926.

Der Generaldirektor,  
von Krosigk, Landrat a. D.

**Korn & Zöllner**  
Brüderstraße 11 Fernruf 378  
Eisenwaren, Werkzeuge, Tür- u. Fensterbeschläge,  
Metallwaren u. Dekorationen, Portierengarnituren  
aus Holz und Messing, geschnitzte Leisten

**Klosettanlagen**  
in den verschiedensten Ausführungen  
**G. Brose, Gr. Sandberg 8.**  
Kostenanschläge bereitwilligst.

**Kyffhäuser-Technikum Frankenhäuser.**  
Ingenieurschule für Maschinen- und Assen-  
mobilbau, Elektrotechnik, Maschin- Sonder-  
ausbildung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Was und wann — Ist denn bios  
An der Ulrichskirche los?

**Libbrin**

An der Ulrichskirche, Leipziger Straße 97

## Gustav Freytag Werke spottbillig!

Freytag, Soll und Haben  
Freytag Die weiße Handschrift  
Freytag, Neuland / Zauberringe / Freytag, Ingo und Ingraben  
in Halbheften Jeder Band nur  
**1,85 Mark**  
in Ganzheften Jeder Band nur  
**4,80 Mark**  
Memoiren der Markgräfin von Bayreuth  
(Gedruckte Fortsetzung d. Gedr.) 2 Bände  
in Ganzheften geb. statt 10,— Mark nur **3,60 M.**  
**Paul Schöler,** Buchhandlung, Drogistenplatz 11,  
am Hallmarkt gegenüber Postamt 7, Fernruf 3200.

### Bettfedern-Reinigung

**Ludwig-Wucherer-Str. 12**  
möglichst vorher bestellen  
Neue Bettfedern und Inlets billigst am Lager.  
Fernruf Nr. 3010 **Erich Meißing** Fernruf Nr. 2010

**OTTO THIELE**  
WERBEDRUCKE FÜR  
INDUSTRIE- u. HANDEL  
"HALLE/SAALE"  
LEIPZIGSTR. 64/2 FERNR. 7801

**Gummistempel**  
liefert am  
Bestelltag  
Stempelhaus Wihl. Schubert  
Leipzigerstr. 58 - Halle a. S. - Tel. 4058

Paginermaschinen, Schablonen,  
Metall- und Emailleschilder,  
Plombenzangen, Druckereien etc.

**Zopf-Dimbr**  
**Ballen**  
33  
Zöpfe von 3 Mark an  
Sämtliche Ersatzteile für modernste  
Friseur-, größte Auswahl, billigste Preise  
Versand nach Einsendung einer Haarprobe  
Damen-Kopfmäße 1,— M., mit Ond. 1,50  
Friseur 0,75 Z.

**"Kuddelmuddel"**  
Eine Sammlung der lustigsten Scherzreden und Droll-  
schüler aus dem Reichthum des Mundworts  
Gebunden 2,40 Mark.  
Über den Stabbernd und seinen "Bretterbau"  
kann, in dem allmählich die Reden bei  
Dauerfortschritt und allseitig gültigen Lebensregeln  
werden, mehr, daß es in diesem Buch einen weiten  
Raum der Gültigkeit haben wird.  
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.  
Verlag H. Hofmann & Co., G. m. b. H.,  
Berlin SW. 11, Wilhelmstraße 9.

Beilage zur Nr. 25

# Mitteldeutsche Frauenzeitung

der „Mittelschen Zeitung“

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Jahrgang I

Halle (Saale), 29. Januar 1926

Nummer 9

**Einzelne wöchentlich** 3 Pfennig + Monatslicher Bezugspreis **0,50 M.** ausschließlich Bestellgebühr + Einzelnummer **0,15 M.** + alle Postankosten nehmen Bestellungen einlegen

Schriftleitung: Frau **Frieda Zeit** + Anzeigenleitung: **Fritz Ganser**, beide Halle (Saale) + Anzeigenannahme: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 + Druck und Verlag von **Otto Thiele, Halle (Saale)**, Leipziger Straße 61/62 Fernruf: Zentrale 7801 + Botenstation: Leipzig 205 12

**Einzelnenpreise:** Die 32 mm breite mm-Beite 15 Bl. wöchentliche Anzeigen 12 Pf. + Familienanzeigen 6 Pf. wöchentliche 5 Pf. + Die 50 mm breite wöchentliche mm-Beite 70 Pf. + für Blauportdrucken u. telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantien-Liefernahme

Nicht bestellte Beiträge können im Falle der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefmarken mit Aufsicht und Porto besetzt sind. Wir bitten, die **Beitragsangelegenheiten** bis spätestens **Mittwoch früh** an den Verlag **Otto Thiele, Leipziger Straße 61/62**, einzuliefern.

## Beamtenabbau und weibliche Beamte

Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfes über Einstellung des Personalabbaues und Verringerung der Preussischen Personalabbau-Verordnung (Personalabbau-Abwicklungs-Gesetz) am 9. Dezember 1925 machte Abg. Eversbach (Dnat.) die folgenden Ausführungen: Ein Wort zu den weiblichen Beamten. Meine politischen Freunde hätten es lieber gesehen, wenn man die wohlwörteren Rechte der weiblichen Beamten restlos wiederhergestellt hätte. Das ist durch den preussischen Entwurf nicht geschehen. Man nimmt Bezug auf die entsprechende Regelung des Reiches, über die man nicht hinweg könne. Ich will nicht auf die wirtschaftliche Bedeutung dieser Frage näher eingehen; man kann durchaus der Meinung sein, daß es in einer Zeit der wirtschaftlichen Notlage, in der wir uns befinden, nicht angängig ist, Doppelstellungen von Staats wegen zu unterhalten, und daß infolgedessen eine Beamtin, wenn sie einen Beamten zum Ehemann hat oder sonst wirtschaftlich gesichert ist, entlassen werden muß. Ich will auf diese Frage, wie gesagt, nicht näher eingehen, möchte aber hervorheben, daß man auch eine andere Regelung dieser Frage finden kann, indem man nämlich die Bestimmungen über das freiwillige Ausscheiden solcher Beamtinnen derartig ausbaut, daß auf diese Weise derselbe Zweck erreicht wird. Mir scheint es aber bedenklich, auf die Dauer eine Bestimmung aufrechtzuerhalten, die einen Eingriff in ein wohlwörteres Recht auf lebenslängliche Anstellung bedeutet. Man hat gesagt, das Reich habe nach Artikel 10 der Reichsverfassung das Recht der Grundgesetzgebung auf dem Gebiet des Beamtenrechts. Es habe von diesem Recht Gebrauch gemacht durch die Bestimmung über die weiblichen verheirateten Beamten. Man kommt aber nicht darüber hinweg, daß neben dem Artikel 10 noch der Artikel 129 der Reichsverfassung besteht, der die wohlwörteren Rechte schützt, und ich kann mir nicht vorstellen, daß die Väter der Reichsverfassung mit dem Artikel 10 der Reichsverfassung den Artikel 129 einschränken oder gar aufheben wollten. Dieser Zwiespalt und diese Meinungsverschiedenheit müssen meines Erachtens auch einmal im Ausschuss geklärt werden, so daß wir uns darüber klar werden, ob wir nicht doch, da das Reich ja ursprünglich ganz andere Vorschriften hatte, als sie hier in diesem Entwurf vorgesehen sind und in Preußen bestanden, für die preussischen weiblichen Beamten eine weitgehende Lösung finden können. — Noch ein Wort über einen Fortschritt auf dem Gebiete der Beamtengesetzgebung, der in diesem Entwurf in Anlehnung an die Reichstagsbeschlüsse enthalten ist, nämlich über die Witwenpensionen für sogenannte nachgeheiratete Frauen, für schullos geschiedene Frauen und für Waisenkinder von Pensionären. An sich sind solche Bestimmungen natürlich außerordentlich begrüßenswert. Es wird damit ein alter Wunsch der Pensionäre erfüllt. Die Kreise, denen diese Bestimmungen zugute kommen sollen, beklagen sich aber lebhaft darüber, daß diese gesetzlichen Bestimmungen keine bindenden Vorschriften sind, sondern daß es sich nur um Kann-Vorschriften handelt, und sie wünschen, daß wir doch in Preußen einen Schritt weitergehen und aus der Kann-Vorschrift eine **Muß-Vorschrift** machen möchten. — Abg. Eisner (Ztr.) betonte: Bewegungen durch die Finanznot des Staates und der Gemeinden haben wir seinerzeit dem Personalabbau zugestimmt. Die erzielten Erfolge sind nicht überwältigend gewesen, aber recht viel Sorge und Erbitterung ist in viele Beamtenkreise getragen worden, da in manchen Fällen doch berechtigte Zweifel über die Gerechtigkeit des Abbaues entstanden sind. Wir begrüßen mit lebhafter Freude den Gesetzentwurf, der die Einstellung des Personalabbaues und die Verringerung der Preussischen Personal-

abbauverordnung bringt. Der Entwurf zieht im allgemeinen für Preußen die Folgerungen aus dem Reichsgesetz vom 4. August 1925. Wir begrüßen es auch, daß im ersten Abschnitt eine recht übersichtliche Form gewählt worden ist, indem nicht die Änderungen der bisherigen Vorschriften aufgezählt, sondern die nun geltenden neuen Vorschriften im Zusammenhange angeführt worden sind. Die §§ 8 und 9 geben gewiß hinreichende Mittel, um etwa noch erforderliche Personalverminderungen durchzuführen, ohne aktiven Beamten ihre Rechte zu schmälern. Die §§ 10 und 12 werden der Personalverminderung dienen, ohne einem Beamten wehe zu tun. Wenn auch nicht allzuviel Wartegeldempfänger gegen Zahlung einer Abfindungssumme in Höhe des doppelten Jahresbetrages des Wartegeldes freiwillig unter Verzicht auf Wartegeld und Pension ausscheiden werden, so können doch wirtschaftliche Verhältnisse es dem einen oder anderen Beamten als wünschenswert erscheinen lassen. — Meine Partei hat stets darauf gedrängt, daß verheirateten weiblichen Beamten durch Zuerkennung einer Abfindungsrente oder -summe die Entlassung aus dem Dienst erleichtert wird. Damit wird ja jungen Kräften und Flüchtlingsbeamten der Weg zum Vorwärtskommen erleichtert. Wir betrachten das keineswegs als eine Strafe für verheiratete Beamtinnen, sondern wir wissen sehr wohl, daß es vielen sehr erwünscht ist, auf diese Weise auszuscheiden. Mit der Verdoppelung der Abfindungssumme sind wir einverstanden, wollen aber im Ausschuss prüfen, ob diese Vergünstigung nicht auch rückwirkend gewährt werden kann. — Abg. Meyer, Serford (D. Rp.) erklärte: Als im Reichstag die Personalabbauverordnung aufgehoben wurde, hat das Preussische Staatsministerium Veranlassung genommen, auf dem Verordnungswege auch die Preussische Abbauverordnung als erledigt zu bezeichnen. Wir begrüßen diesen Schritt des Preussischen Staatsministeriums, der durchaus nach unseren Wünschen gewesen ist. Wir möchten aber bitten, daß auch darauf noch aufmerksam gemacht wird, daß die Kommunalverwaltungen nicht mehr das Recht hatten, nach dem Termin der Inkraftsetzung der Preussischen Aufhebungsverordnung noch Abbaumaßnahmen eintreten zu lassen. — Wenn ich nun noch auf einzelne Bestimmungen eingehe, so möchte ich besonders darauf hinweisen, daß, wenn auch im allgemeinen, die Rechtsicherheit für die Beamtenschaft wieder hergestellt ist, das doch in bezug auf die verheirateten weiblichen Beamten nicht der Fall ist. Wir haben seinerzeit in Preußen im Gegensatz zum Reich schon eine weitergehende, entgegenkommende Bestimmung getroffen, aber leider ist es nicht möglich gewesen, sie zur vollen Durchführung zu bringen, weil das Oberverwaltungsgericht sich gegen uns gestellt hat und verlangte, daß wir auch in diesem Punkte entsprechend der Grundgesetzgebung des Reiches verfahren müßten. Preußen hat in dem uns vorliegenden Gesetzentwurf die neuen Bestimmungen des Reiches übernommen, die in diesem Punkte jetzt mit dem übereinstimmen, was früher schon von uns zum Gesetz erhoben werden sollte. Aber auch nachdem hier eine Milderung eingetreten ist, ist das Recht lebenslänglich angefallener verheirateter weiblicher Beamter nicht genügend gewahrt. Wir werden besonders hierauf in unserer Ausschussberatung aufgeben müssen, daß, soweit es mit der Grundgesetzgebung des Reiches vereinbar ist, hier eine Verringerung vorgenommen wird. Ich weise weiter darauf hin, daß es auch notwendig ist, die Bestimmungen in bezug auf das Witwengeld, welches in Zukunft an sogenannte nachgeheiratete Frauen gewährt wird, nachzuprüfen. Es ist ein Fortschritt — das ist anzuerkennen —, daß diejenigen,

Frau wird  
der 81 791  
nnen und  
widmen  
Allgemeine  
Erlangung  
schaften,  
ie schönem  
Pharma-  
gerinnen  
reich der  
stet wird.

ie Parla-  
chtet wird,  
wenigsten  
ntimmige  
aber der  
Schutz der  
erhöb eine  
schlechts-  
in über-  
olems, die  
ie außer-  
ohen Er-  
ollständig  
ene Auf-  
n, umher-  
e und die  
nach den  
ie Mann,  
feinen ge-  
mitlischer  
em Schutz  
10 Ehe-  
ordnungs-  
daß der  
en Ge-  
stet. Ihre  
en Geset-  
e diese in  
h sich die  
zurückzu-

Bezahlung  
mittel, Orts-  
desverband,  
Vorrat



en  
en  
ekt  
rg 5

welche sich noch als Pensionäre verheiraten, auch eine Sicherheit dafür gewinnen, daß ihre Hinterbliebenen nicht ohne irgendwelche Mittel dastehen, und es ist gewiß nicht möglich, unter allen Umständen ihnen durch eine Nachvorschrift das Recht auf Witwengeld zu geben. Es wird bei einer Art Kann-Vorschrift verbleiben müssen. Wir werden aber im einzelnen nachprüfen müssen, ob hier nicht etwas mehr Entgegenkommen gezeigt werden kann. — Abg. Hermann, Breslau (Dem.) führte aus: Dann möchte ich auf die Bestimmung des § 19, 2a zum Hinterbliebenenfürsorgegesetz hinweisen. Hier ist eine Verbesserung eingetreten, die wir anerkennen. Bei Bemessung des Witwengeldes soll Dienst-einkommen und Witwengeld so hoch sein können, als das Dienst-einkommen des Ernährers gewesen ist. Es ist eine Besserung insofern, als früher das Nebegeld als Maßstab diente. Aber wenn wir erwägen, daß bei Beamten in unteren Gruppen, die frühzeitig sterben und Witwen hinterlassen, diese dann infolge dieser Bestimmungen nur ein ganz geringes Einkommen beziehen können, dann erscheint uns diese Lösung hart und ungerecht. Es müßte möglich sein, hier eine andere Bestimmung einzufügen, die den Begriff des Existenzminimums an dieser Stelle eingliedert.

## Schauspielerinnenlaufbahn

Von Ruth Chorrin

Ob es ein junges Mädchen mit Temperament, Phantasie und Schönheitsempfinden gibt, das nicht einmal in seinem Leben gewünscht hätte, „zur Bühne zu gehen“? Und wäre es nur ein heimlicher Gedanke geblieben, der sich nie zu erstem Wollen verdichtet hätte, der Wunsch als solcher liegt ja viel zu nahe für einen begeisterungsfähigen, jungen Menschen, und viel zu viel Zauberkraft üben die weltwörtlichen Bretter aus, um ihn nicht begreiflich erscheinen zu lassen. Kommt zu dieser Empfänglichkeit des Gemüts nun vielleicht noch Schwärmererei für einen bekannten Schauspieler, eine bewunderte „Geldin“, oder das unvorsichtig lobende Wort eines Literaturlehrers, dann steht der Wunsch bereits als Wollen da: Bühnenkünstlerin werden, die idealen Gestalten der Dichter verkörpern, im Spiel Leben schaffen und zur Schau bringen, bewundert und umjubelt . . . und elstische Wesen, dämonische Königinnen und gepanzerte Jungfrauen führen tolle Reigen auf im Köpfechen der Kunstmovize, in dem nichts so klar ist als das eine: sie wird natürlich das Fach der guten Rollen spielen!

Also soll man unbedingt abtaten, diesen Beruf zu wählen? Nein. Aber noch weniger gedankenlos oder gewinnstüchtig zutaten, ohne von Fall zu Fall urteilen zu können. Eine starke Begabung, ein ernster Wille, vielleicht noch verbunden mit schöner Form und kräftig-gesundem Organismus — warum — sollen diese vier Voraussetzungen vorhanden sein — warum nicht helfen, fördern, eigne Erfahrungen nutzbar machen und Wege ebnen? Für jeden Lehrer müßte solches Material ja die reine Freude sein, wenn — ja, wenn da nicht die Gefahr eines großen Mißverständnisses wäre. Es genügt nämlich nicht der beste Willen, wenn er sich nicht zweifellos klar über sich selbst ist. Und in den meisten Fällen liegen Selbsttäuschungen vor auf Seiten der jungen Mädchen. Hier muß die rücksichtslose Frage eingehen: was willst du? Bewunderung erringen, angestannt werden als erhöhtes Wesen, glühenden Ehrgeiz befriedigen? (Dann laß ja deine Hände davon, es würde ein Sturz aus allen sieben Himmeln werden.) Oder geht es dir darum, Menschen zu gestalten in stetiger, angestrengter, mühevoller Arbeit, keine Göttinnen und Heroinnen, sondern Wesen aus Fleisch und Blut mit Fehlern, Vorzügen, Lächerlichkeiten, charakteristischen Merkmalen? Und bitterer rächt sich kein Selbstbetrug als beim Beantworten dieser Frage. Wer nicht im Schaffen selber, im Herausmeißeln echter und scharf beobachteter Züge beseligende Freude empfindet, ganz unbekümmert, ob es „am Abend“ ein „Erfolg“ wird oder nicht — der wird nie ein Gänger werden, und alles „Talent“ ist wertlos.

„Gaben — wer hätte sie nicht? — Talente — Spielzeug für Kinder.“

Erst der Ernst macht den Mann, erst der Fleiß das Genie.“

(Wobei statt „Mann“ natürlich: „Persönlichkeit“ — zu setzen wäre.) Denn — und das ist die zweite Kardinalfrage: ist bei der jungen Künstlerin die Persönlichkeit so groß, so stark und eigenartig, daß sie Unwarschaft darauf hat, eine Schauspielerin von Rang und Ruf zu werden? Aus dem eignen Ich muß sie ihre Menschen schöpfen, sie „tränkt“ des Dichters dämmernde Gestalten, die ängstlich zwischen Sein und Nichtsein schweben, mit ihrem Blut und gibt den Schatten Leben, in denen ungeborene Seelen walten“. (Hebbel.) Also Seelen-Geberin ist der höhere Sinn von Schauspielerin. Dazu gehört ein großer und — bunter Seelen-Reichtum. In der einen Persönlichkeit müssen viele Steden: abenteuerliche und ernste, komische und erhabene, hohe und niedrige, gesunde und krankhafte. Und doch alle gebündelt von einem festen Willen, und zwar von einem Weltwillen, denn echte Kunst soll adeln, soll heben.

\*

Die beste Schauspielerin wird — sind die eben vorausgesetzten Fähigkeiten vorhanden — die sein, die am wenigsten „Komödiantin“ ist. Je vertiefter und geistiger die Interessen sind, die sie dem Theater zuführen, desto tiefer und innerlicher wird sie ihre Rollen erfassen und durchdringen und sich aus reiner Selbstachtung dagegen wehren, durch billige, äußerliche Alltagsmittel zu wirken. Vornehme Schlichtheit im Leben wie auf der Bühne, das ist der Grundsatz der ersten, bedeutenden Künstlerin, die das Wort „Talent“ in jedem Sinne verabscheut. Hier ist natürlich das eigene „Ich“ das Entscheidende. „Der Charakter des Künstlers ernährt oder verzehrt sein Talent“, sagt die menschenkundige Gbner-Gschenbach. Die Künstlerin muß sich selbst völlig klar darüber sein, ob sie zu den Philinen- oder den Aurelien-Naturen gehört. Philine ist das lehrleibige, ammutige, sinnlich-freie Gauklerdirnlein, wie es seit Jahrhunderten bekannt, belächelt, geschätzt und verachtet wurde. Aurelie ist der Typ der ernstlich-treubenden Schauspielerin, die den Weg zur Bühne einschlagen muß, um ihre inneren Spannungen künstlerisch entladen zu können, da ihr das tägliche Leben nicht Anlässe dazu bietet. Philine will ihr Sinne befriedigen, Aurelie will ihre überreiche Seele entlasten. — Diese beiden Grundtypen hat das Theater gekannt seit Karren mit „Fahrenden“ durch Deutschland rollten, von der Neuberin an, die jubelnd bei irgendeinem Herzog August XXXII. um die Permission bat, vor Dero Hochgnaden nebst der Frau Gbheliebsten lustige und ernsthafte Stücke aktieren zu dürfen — bis zu Reinhardt. Ein gewaltiges Stück kultureller Entwicklungsgeschichte des Theaters schließen die beiden Namen ein. Über unsere weiblichen Bühnengrößen, die geschichtlich geworden sind, Corona Schröter, „das schöne Miesel“, wie Goethe sie scherzend nennt, der sie mit Karl August zusammen bewundert, Clara Ziegler, Charlotte Wolter, Leonore Duje — bis zu Tilla Durieux —, sie alle gehören zu den „Aurelien“. Den Philinen flieht die Nachwelt keine Kränze.

\*

Auch die stärkste Begabung erreicht nichts, wenn sie ihre Mittel nicht sinngemäß und sachlich ausbildet. Den richtigen Gebrauch ihrer Mittel zu erlernen, die Technik zu beherrschen, ist die nächste Pflicht der jungen Schauspielerin. Nun kann zwar das beste Konservatorium, die tüchtigste Lehrkraft die Nozige nicht zur „Künstlerin“ stampeln, aber den Weg kann sie gewissenhaft weisen. Ihn gehen und das geistige Eigentum dazu geben, ist dann Sache und Pflicht der ernsthaft Willenden. „So gewiß ich den Turm erreiche und erlebte, wenn ich drauf losgehe, mit dem festen Voratz, nicht abzulaufen, bis ich ihn erstiegen habe, so gewiß kannst du auch alle Schwierigkeiten überwinden“, lehrt uns Goethe im Clavigo. — Trist nun aber die Möglichkeit ein, daß die junge Künstlerin rüht, sie steigt doch nicht auf dem rechten, ihr gemäßen Boden, merkt sie, sie hat mehr ihre Ideale geliebt, als die Wetter der Bühne, dann ist es nicht feige, sondern klug und mutig, den Irrtum zuzugeben und kurz umzukehren. Es gibt Wirkungskreise genug, in denen die Frau Segen stiften kann, und es kommt mehr darauf an, was wir für andere werden und bedeuten, als was wir für uns selbst erreichen. — Wilhelm Meister benutzte seine theatrale Sendung dazu, seine geistige Bildung zu vertiefen und sein Menschentum zu vervollkommen, aber er blieb nicht Schauspieler, sondern trat als Chirurg in den Dienst der menschlichen Gesellschaft.

„Nur — wo du bist, sei alles immer kindlich,  
So bist du alles, bist unüberwindlich.“ (Goethe.)

## Der Mann und seine organisierte Hausfrau

Von Elisabeth Schneider, Weiskensfeld

Wenn der Ehemann heute stürzungselnd seine Frau in die „Berufsorganisation der Hausfrauen“ eintreten sieht, — „Seine Frau“, die doch ins Haus gehört“, die ihr Eigenheim von alters her selbstverständlich am Altar der Familie opferte, — so weiß er wohl kaum, daß sich die Uhr des Frauenlebens schon einmal um sich selbst gedreht hat. Dieser Zeitpunkt ihrer Berufung ist nun schon eine Ueberholung und eine Wiederholung zweier zurückliegender Epochen.

In der unerschütterten Daseinsicherheit der Vorkriegszeit hatte wohl der Kampfraz der bildungsstrebenden Frauenjugend um Anerkennung ihrer außerhäuslichen Berufsansprüche den Gipfelpunkt erreicht. Gerade aus dieser Zeit stammt auch die schon immer schweigend geliebte, dann aber besonders geprägte Geringschätzung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit im Kreise geistig arbeitender Männer und Frauen.

Als nun die räumliche und geistige Konzentration der auf Berufsbildungs- und Erwerbswegen wandelnden weiblichen Jugend ganz in die Peripherie des Familienlebens verlegt ward, bedurfte es eines besonders starken Magneten im Hause, um das

2

Gleichgewicht der wirtschaftlichen und persönlichen Beziehungen zu bewahren.

Man denke an das Symbol des Verbandes, die Zentralsonne, die jene abgewanderten Kometen an ihre bestimmte Bahn bindet und so die Güterin des heimischen Sternenhimmels wird. So förderte ganz ungenutzt die Emanzipation von Kinderwiege und Kochlöcher gerade die intensivere hauswirtschaftliche Betätigung der Familienmütter.

Heute aber bei der völligen Zerrüttung aller bestehenden Verhältnisse hat sich dieser Arbeitskreis der Hausbewahrerin noch wesentlich erweitert und ausgebaut, denn die unerbittliche Förderung unserer volkswirtschaftlichen Notlage ist äußerste Ausnutzung aller Spar- und Erwerbsmöglichkeiten. Den wichtigsten Ruf nach Wiedergeburt und Erneuerung deutschen Lebens beantwortet nun der Familienhaushalt, die Zelle des Volksstaates, mit dem Willen, Ursprung und Ausgangspunkt einer allmählichen Genesung zu werden.

So wuchtet denn die Last doppelter Verantwortlichkeit für den ganzen komplizierten Apparat der Familienführung auf den Schultern der Hausfrau. Wo sie aber früher allein und unter Schuttern der Männer mußte, und nicht selten in der Zerreißung, (es sei bloß erinnert an die schwere Psychose während der Inflationzeit, die Paniktranttheit!) da ist es heute eine hell-äugige Schar denkender Führerinnen auf der Wacht zur Wahrung unserer Pflicht und unserer Würde.

Gerade die gewaltige Zahl der Hausfrauen als Konsumentin und Produzentin bedeutet in der Volkswirtschaft eine Macht, die um Einfluß ringt auf Steuer- und Zollgesetze, auf Preis- und Lohngebarung. Wir stehen im Zeichen des Trübses, des Schicksals, der Gewerkschaft, der Arbeitsgemeinschaft, die aus ihrem Zusammenfluß Vorteile und Aufstiege gewinnen wollen. Wer will es da noch der Hausfrau wehren, gemeinschaftlich jene Wege aufzusuchen, auf denen ihr vertiefende Erkenntnisse der Berufsbeziehungen zuteil werden? Wo einer seine Schulter unter des andern Last schiebt, wo das Problem der Hauswirtschafts-, der Hausgebiets-, der Erziehungs- und Wohnfragen von berufenen Geistes bearbeitet wird.

Wer wollte solchen Streben Anerkennung verweigern? Denn ihre scheinbare Untreue am alten Stille der Markthausfrau ist viel tiefere Treue. Sucht sie doch draußen nur verfeinerte Instrumente, bewährte Methoden, um eine Meisterin in ihrem Werte zu werden. So kehrt sie heim mit erweitertem Gesichtskreis, aufgereicht und erfrischt in dem Wissen um gemeinsamen Schicksal.

All das zermürbende Kleine, täglich Wiederkehrende erhält gerade aus diesen Zusammenhängen heraus den verschönernden Schein: unvermeidlicher, aber auch unentbehrlicher Träger zu sein für den lichten, geistig-persönlichen Oberbau im Hause der durchgebildeten Frau und Mutter.

So sollten gerade die Männer die besten Freunde und Förderer sein für die Schule der deutschen Frau, für die „Berufsorganisation der Hausfrauen“.

## Unsere Märchen

Von Ida Krippahl, Berlin

Die Zeiten, da abends im trauten Kreise einer vielföpfigen Familie die Großmutter ihr geheimes Kammerchen aufschloß und eine wunderne Welt erstehen ließ, die Stunden, wo in den Jungen ein geheimes Ahnen von der Gedankenwelt der Altvordereit wach wurde, die sind hinweggerissen, verdrängt und verschüttet vom Lärm und Hasten unserer Tage. Oft genug müssen wir es erleben, daß auch die Älteren sich mit einem Bächeln hinwegwenden, so bald sie das Wort „Märchen“ hören. „Wer hat denn heute noch Zeit dazu,“ sagen sie und greifen gelangweilt nach einem modernen Roman, der ihre abgestumpften Empfindungen künstlich aufweckt. Das sind die innerlich Alten, oft noch im jugendlichen Alter, die sich den natürlichsten Weg zu sich selber zugeschnitten haben. Sie stehen hemmend und störend zwischen zwei Welten, die heute mehr denn je zusammengehören: Ich meine die alte, reine und lichte Ideenwelt unserer Vorfahren, die schöpferisch Unvergänglichem zu gestalten wußten, und die Welt der heranwachsenden, wissenden Jugend, die mit Abscheu und Verdrüß ihre Volksgenossen betrachtet, die trotz der Not unseres Volkes selbstständig nur an sich denken.

Wenn wir auch heute die trauten Märchenstunden nicht wieder herbeiziehen können, so ist uns der Zugang zu dieser lichten Welt durchaus nicht verschüttet, und alle diejenigen, die sich ein reines Kinderherz bewahrt haben, finden unzählige Schätze und geistige Nahrung, wenn sie sich hineinversetzen in die Tiefen und Wahrheiten, die in den echten nordischen Märchen oerortet liegen. Märchen sind die feinsten Perlen eines Volksgutes, in ihnen offenbaren sich die geheimsten Wünsche der Völker. So, wie sie die Wesen ihres Volkes sehen möchten, wie sie greifbar vor ihrem geistigen Auge standen, so haben sie diese gestaltet, für alle Zeiten festgehalten in diesen schlichten Erzählungen.

Heute haben wir Männer, wie Philipp Stauff, Georg Schott, G. Witton und Kurt-Joachim Mielich, die mit seiner abrunder Seele diese Schätze wieder ans Licht bringen und sie für uns zugänglich machen. Als Beispiel sei hier angeführt, was Mielich in seinem „Deutschen Märchenbuch“ (das demnächst als Fortsetzung des „Mythen-Buches“ vom Bund für Deutsche Kirche herausgegeben wird) über Frau Holle sagt: „Es gibt kaum ein Märchen, das so klar und einfach die Seelen der Menschen in zwei Gruppen teilt, und das so schlicht sagt: „so soll die deutsche Seele sein“.

„Eine Witwe hatte zwei Kinder“ — da sind die beiden Menschenseelen schon, und in wenigen Worten ist gesagt, wie's ihnen geht auf der Welt. Die einen schön und fleißig — das sind die Stiefkinder der Welt; die anderen häßlich und faul, und die haben's gut, das sind die Glückskinder. Wohlgeremt, das schön und häßlich ist nicht vom Körper gesagt, denn die, die äußerlich schön sind, sind von der Welt noch nie schlecht behandelt worden, sondern die mit den reinen, feinen Seelen, die werden gequält, bis ihnen das Blut aus den Fingern springt.

Und so geht's der schönen Tochter hier, und es ist, als hätte die Mutter eine besondere Freude daran, sie vor allen zu demütigen und allen zu zeigen: seht nur her, das meine Tochterlein, wie ich's in die Lehre nehme! Drum läßt sie's an der großen Straße spinnen. Und so ist's auch in der Welt; sie kann sich nicht genug daran tun, es recht öffentlich zu machen, wenn sie eine der edlen Seelen bis aufs Blut demütigt und quält.

Und das schöne Kind? Ja, wenn das Mädchen nun nicht so echt deutsch wäre, so würde die Tochter wohl murren und heimlich schelten oder wenigstens klagen und das Mitleid der anderen heraufbeschwören. Weil aber das Märchen vom deutschen Volke geschaffen ist und aus der Tiefe der deutschen Volksseele kommt, hat es auch die Auffassung der deutschen Seele von Arbeit, harter Arbeit und Not und Pflicht, und darum weiß es nichts von Trauern und Klagen. Was würde auch anders damit? Bei jedem Aufbegehren würde es von seiner stillen Größe berieten und nur das Unrecht der Mutter kleiner machen durch eigenes Unrecht. „Lerne leiden ohne zu klagen“, das ist eine gar feine deutsche und — wie beides fast immer zusammenstimmt — auch christliche Lehre. So hat in der deutschen Sage das Königskind Gudrun alle Schmach getragen, bis die Stunde schlug; so ist die Gänsemagd im Märchen ihren Weg gegangen und durfte nicht klagen, und so allein hat der Heiland seine Feinde überwunden und ist doch endlich Sieger gewesen. Das Schicksal überwindet man nicht, indem man dagegen leidet, sondern man überwindet es, indem man sich stärker erweist und sich nicht in den Staub zwingen läßt. Und die deutsche Seele hat immer gewußt: mit wem das Schicksal Großes vor hat, den erzieht es durch Leid. Das ist eine der deutschen Glaubenslehren, die das Märchen der Frau Holle bringt. Das Märchen verspricht dem armen schönen Kinde auch gar nichts, damit es sein Leid voll und ganz auskostet und es durch feinerlei Hoffnung leichter habe.

Da fällt dem armen Kinde die Spindel in den Brunnen, und es wird ihm die unbarmherzige Antwort: „So hol' sie auch wieder herauf.“ Das Mädchen steht am Brunnen und weiß nicht, was anfangen. Soll es das Letzte wagen und den begonnenen Weg des Leides zu Ende gehen?

An diesen Brunnen werden die einzelnen Menschen, wie die Völker gestellt. Aber wie viele sind, die in der letzten Probe und Stunde veragen. Das Letzte muß geopfert werden können, das erst bringt Entscheidung und Sieg. So stand das Mädchen am Brunnen, „muß es sein, so muß es sein“, und sagte sich ein Herz und sprang. Und glaubte alles zu verlieren, und fiel — in den Himmel, ins Traumland oder wie wir's nennen wollen, jedenfalls in das Land, aus dem es als Goldmarie zurückkehrt. Im Traumland schreitet sie über die sonnige Wiese, da dringt der Ruf des Apfelbaumes und dann des Badofens an ihr Ohr: Erlöse mich. Sie hört den leisen Ruf nicht nur, sie erhört ihn. Sie tut im Traumland, was sie oben tat, sie muß; kann auch im Traumland ihr Wesen nicht verleugnen, und das Traumland ist ihre Schicksalsprobe. Es ist, wie's im Leben ist. Es hallen gar viele Erlösungsrufe in die Welt, aber es hört sie wohl nur der, der selber Not und Qual kennen lernte.

Das sind die beiden Seelenarten, die Goldmarie und die Beckmarie in den Menschen, dieselben Seelen, wie in dem Hellsandsgleichnis von den ungleichen Söhnen. Das ist der Ruf, wie er in irgendeiner Art einmal an jeden kommt, und groß ist, der ihn hört. Das Märchenkind hat den Ruf gehört und kommt zur Frau Holle. War oben die Stiefmutter Welt, so ist hier die Mutter einer anderen Welt, in der anders gewertet wird als oben auf der Erde. Das Märchenkind hat nie Arbeit gescheut, sie tut, wie sie's gewohnt, sie guckt nicht danach, ob 1. mand scheitern könnte, sie denkt nur an ihre Arbeit, weil sie Lust an der Arbeit hat, und sie tut sie ordentlich, so daß auch Frau Holle ihre Lust daran hat. So ist sie im Traumland hochgedacht.

Aber nun kommt etwas, was in den Augen der Welt so töricht, so unglaublich töricht ist, daß es nur ein deutsches Volk blickt und nur ein deutsches Herz verstehen kann: „ob es dem Mädchen hier gleichviel tausendmal besser ging als zu Hause, es

hatte doch ein Verlangen nach Haus,“ und es sagt traurig: „Ich habe den Jammer nach Haus getrieget, ich muß nach Haus“, das war die Stunde, wo wieder ein Ruf an das Mädchen erging. Die Sehnsucht nach oben, nach dem Heimatlicht, ob noch so viel Arbeit und Leid hineingewoben ist, das ist, was alle großen Deutschen groß gemacht hat, ob es nun ein Goethe, ein Klempner oder sonst ein großer Sohn des Nordens war. Und Frau Holle, sie steht das lautere Gold auf dem Grunde der reinen Seele, und läßt das Märchenkind ziehen; gestärkt zu neuem Kampf kommt es zur Welt zurück als Goldmarie.

Seht, das ist nun das Urteil, das ist das Tiefste, Beste und Beste, was das Märchen von der Frau Holle euch Deutschen zu sagen hat; denn das Gold, das der Goldmarie wird, das ist kein Gold, mit dem man auf dem Markte handeln kann. Sonne, Licht und Gold, das sich auch durch noch so viel Arbeit, Not und Leid nicht kleinriegeln läßt, das ist's, was die Goldfinder ausmacht, die kleinen und die großen.

Hat das Märchen die deutsche Seele gezeichnet, wie sie sein soll, so zeichnet es in der anderen Tochter die fremde oder meinetwegen auch die deutsche, wie sie nicht sein soll, aber von der fremden oft angefeindet worden ist. Die andere Tochter sieht das Gold der Goldmarie mit anderen Augen, die nur das Stoffliche, oder wie der Deutsche sagt, „Materielle“, sehen können und die will haben, nicht werden, und mühselos haben. Sie weiß, daß sie denselben Weg gehen muß, aber sie arbeitet nicht, sie tut nur so. Das Blut kann ihr nicht aus den Fingern springen, sie sticht sich drum selbst in den Finger. Alles Theater. Sie kommt auch in die andere Welt, auch an sie ergeht der Erlösungsruf. Sie erhört ihn nicht, sie kann ja nicht helfen, weil sie nur immer nach dem Golde giert. Sie kommt zur Frau Holle, die gerecht ihr die gleichen Möglichkeiten wie der anderen gibt. Aber es kommt so, wie sie gewußt hat: Die Faule macht die Arbeit lieberlich, sie hat ja auch keine rechte Sammlung dazu, weil sie sich immer nach dem Golde umgucken muß, das sie erhofft. Wenn's nur um den Lohn zu tun ist, der wird nie gewissenhafte Arbeit leisten, im Märchen nicht und in der wirklichen Welt nicht, und so kommt's, wie's kommen muß. Sie muß heraus aus jener Welt, in die sie nicht gehört. Wer bei der Arbeit „Bech“ hat, der hat es stets sich selbst zuzuschreiben. Und das Urteil der deutschen Volksseele, das das Volksmärchen dichtete? — das sind die Nachkommen, die Redemenschen, die keinem Licht und Gold bringen.

Wenn nun ein ganz Dummer kommt und sagt: „aber ob das alles die alten Deutschen bei dem Märchen, als sie's schufen, auch gedacht haben?“ Ganz gewiß nicht haben sie an das alles gedacht, so wenig wie sonst ein großer Künstler denkt, wenn er des lieben Gottes Aufträge ausführt. Denn das ist ja das Wesen aller Kunst, daß im Künstler der Mensch oder das Volk nur Werkzeug seines Gottes ist und schafft. Je größer der Künstler, um so weniger weiß er um sein Werk, je größer das Werk, um so schlichter und einfacher sieht's aus. Selig sind nach des Heilands Worten die, die Ohren haben zu hören, und hören.

Ihr deutschen Frauen, hört auf unsere Märchen und erzählt sie unseren Kindern.

## Aussprache

### Erwiderung auf den Artikel „Die Werkstudentin“ v. Frau H. Burga

Von Frau Ilse Biegel, Magdeburg

In der Nr. 8 der „Galleschen Frauenzeitung“ vom 8. Januar 1928 wird ein Aufsatz von Frau H. Burga: „Die Werkstudentin“ abgedruckt und zur Aussprache gestellt, und es werden Ansichten von Akademikerinnen und Hausfrauen zu diesem Thema erbeten. Da ich mich zu beiden Arten von Frauen zählen kann und während meines Studiums, das zum Teil in die wirtschaftlich so schwere Zeit nach dem Kriege gefallen ist, das Werkstudententum aus eigener Anschauung kennengelernt habe, so glaube ich mich wohl berechtigt, zu diesem für unsere gegenwärtige Studenten- und Studentinnenschaft so überaus bedeutsamen Problem, soweit es die Studentin betrifft, das Wort zu ergreifen.

Frau Burga schildert in ihrem Aufsatz amerikanische Verhältnisse. Insofern es sich lediglich um diese handelt, glaube ich mich zu einer Kritik nicht berechtigt, da ich nicht, wie sie, die amerikanischen Universitäts- und Studienverhältnisse und vor allen Dingen nicht die amerikanischen studierenden Frauen und ihre Leistungsfähigkeit aus eigener Anschauung kenne. Aber daß Frau Burga diese amerikanischen Studentinnen den deutschen in gewisser Weise als Vorbild hinstellen möchte und auch in Deutschland einen ähnlichen Typus der Werkstudentin für möglich, ja unter gewissen Umständen für erstrebenswert hält, dagegen kann ich mich gar nicht energisch genug wenden, und zwar sowohl vom Standpunkt der Studentin selbst, als auch vom Standpunkt der Hausfrau und überhaupt des Arbeitgebers aus, in dessen Dienst die Studentin neben ihrem Studium tritt.

Zunächst einige Einwendungen und Bedenken, die ich vom Standpunkt der Studentin aus habe. Mich hat mein zwölfssemestrisches Studium an eine ganze Reihe von Universitäten geführt, und ich habe eine große Anzahl von Studentinnen kennengelernt, darunter auch solche, die in bezug auf ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Anlagen den Durchschnitt ihrer Kommilitoninnen weit überragten. Ich habe es auch miterlebt, daß diese Studentinnen sich neben ihrem Studium Geld verdienen durch Privatstunden, durch Beaufichtigung von Schularbeiten an Pensionaten usw., ohne daß ihr Fachstudium erheblich zu leiden schien. Allerdings mußten sie aus Mangel an Zeit und Kraft auf vielerlei Anregungen und Freuden verzichten, die wir anderen genossen, z. B. Theater- und Konzertbesuche, Wandern, überhaupt sportliche Betätigung usw. Aber da könnte man mir entgegenhalten, daß in der jetzigen schweren Zeit jeder Mensch eben nur zur Arbeit da ist und notgedrungen auf alles andere verzichten muß. Daß es jedoch für deutsche Studentinnen möglich sein könnte, daß sie, wie Frau Burga, von vielen westamerikanischen Studentinnen zu berühen weiß, „fast ihre ganze Studienzeit als Hausdame, als Zornlehlerin, als Hilfe bei Kindern, ja als Hausmaid tätig sind und doch dabei ihr Studium

## Berspielte Leute

Von Helene Böhlau

Nachdruck verboten

7

Das, was er unter dieser Bezeichnung verstand.

Etwas sehr Merkwürdiges.

Sein Freund konnte diese herbe „Nüßle“ auch haben, sonst hätte er sie noch nirgends angetroffen. Wie kam das junge Ding dazu? Sonderbar.

Er selbst war unruhig, erregt, weil Unannehmlichkeiten aller Art ihm bevorstanden. Er war bereit, sich aus einem Lebenswirbel, der ihn gepackt hatte, wütend herauszuarbeiten.

Dem Mädchen, das in seinem rührenden Sommerkleid in der dumpfen Stube lag, stand die ernsteste Unannehmlichkeit bevor, schwere, unheilbare Krankheit, die zum Tod führen mußte; — und sie war kühl dabei. Reich ein Unterschied zwischen ihnen beiden!

Er ging langsam der Wohnung seiner Eltern zu, um sich äußerlich wenigstens zur Ruhe zu begeben.

Das franke Gesicht war in seine jetzt eben verworrenen Lebenskreise getreten — und er hielt sich diesen Augenblick zu ihr — sie lenkte ihn von sich selbst und seiner Unruhe ab. Er setzte sich vor, ihr zu helfen, soweit es in seinen Mitteln stand. Er wollte ihr Gutes tun — und verdankte ihr somit einen tiefen, guten Schlaf.

Als er am andern Morgen zu ihr kam, fand er sie auf den Knien.

Sie ging müßig im Zimmer umher, und er unterbrach durch sein Kommen ein Gespräch zwischen Mutter und Tochter. Die Näherin sah am Fenster und nickte und weinte.

Sie mußte in ihrer Jugend der Tochter gegliedert haben: der seine Knochenbau, das kleine Coupet und das reiche Haar. —

Das Gesicht war jetzt das eines veräimmerten, in Sorgen gealterten zarten Weibes.

Die Tochter aber hatte etwas ganz Eigentümliches in den Zügen. Es war eine Art geistreiches Gesicht, ein Gesicht, das sich in vornehmer Umgebung betrieblend ausnehmen mußte. Sie trug ihren linken Arm in einer Schlinge. Er hatte ihr das am Abend vorher gesagt; sie sollte so den Arm ganz ruhig halten, um das Herz nicht zu reizen.

Ihr Atem hatte etwas Bedrücktes.

Nachdem sie dem Arzt auf seine Fragen geantwortet und sich dabei auf den Bettrand niedergesetzt hatte, sagte sie mit jener herben Nüßle: „Ich bitt' Sie, Herr Doktor, wenn Sie uns wirklich helfen wollen, sagen Sie meiner Mutter, sie soll sich beruhigen. Ganz einfach — sie glaubt, ich schäme mich ihrer und ich wäre nicht gern hier. Mir glaubt sie nicht — und wenn sie wüßte, wie froh ich bin —“

„Ach Lori!“ schluchzte die Näherin, „wie sollst du froh sein!“

„Herr Gott, Mutterchen,“ sagte sie lächelnd, „das laß doch meine Sorge sein! Du hast mich lang genug in der Welt herumlaufen lassen. Man ist einmal, was man ist. Draußen kommt man dazu, zu lügen. Jetzt, wenn ich nicht krank wäre, wer weiß, ob du nicht recht hättest, Mutter.“

Sie stand auf und ging wieder im Zimmer umher.

„Danke du Gott, daß es so abgelaufen ist. Du hättest auch mehr vom Leben gehabt, wenn du mich bei dir behalten hättest.“

„Das wohl, du mein Gott,“ schluchzte die gedrückte Person. Lori ging zu ihrer Mutter und klopfte sie auf die Schulter.

„Kopf oben!“ sagte sie. „Ich bin wahrhaftig gescheitert als du. Wenn du ihn nun auch geheiratet hättest, hieß ich jetzt statt Lori Eil' Knaad“ und jedenfalls nicht Lori, so einen netten Papageinamen hätte er mir nie geben lassen. Gott weiß, was



fortsetzen und fröhliche und frische Menschenkinder sind und bleiben", das halte ich für vollkommen ausgeschlossen. Ebenso, daß eine deutsche Studentin jeweils das Sommersemester be- züglich könne, um sich das Geld für das Studium während des Wintersemesters zu verdienen. Die Lehrgänge der amerikanischen Universitäten sind offenbar, wenn das dort möglich ist, anders eingerichtet als die der deutschen. Bei uns gibt es doch bekanntlich viele Vorlesungen und Übungen, nicht nur in der medi- zinalen und juristischen, sondern auch in der philosophischen Fakultät, deren erster Teil im Sommersemester und deren zweiter Teil im Wintersemester gehalten wird. Wie wäre da eine er- spritzliche Mitarbeit möglich für eine Studentin, die immer oder auch nur öfters lediglich am Wintersemester teilnähme? Aber selbst wenn wir von diesem extremen Fall der Werkstudentin ab- sehen, wie wäre es einer deutschen Studentin wohl möglich, neben ihrem Studium eine ähnliche Stelle als Hausdame zu versehen, wie die amerikanische Studentin in dem Professorenhaushalt, von der Frau Burga spricht? Als die Zeit, die sie dem Studium widmet, werden die Vormittagsstunden von 8 bis 11 und die Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr genannt. Wie könnte eine Studentin an einer deutschen Universität, zumal wenn sie nicht mehr in den allerersten Semestern steht, wohl mit diesen sechs Stunden auskommen? Wo bleibt die Zeit für die häuslichen Arbeiten, die doch bei uns einen Hauptteil des Studiums bilden? Ich habe unter den zahlreichen Studentinnen, die ich in ihrer Arbeit beobachtet konnte, auch nicht eine einzige gefunden, deren Minimum an täglicher Arbeitszeit — sagen wir — etwa in den letzten sechs Semestern vor dem Examen, geringer gewesen wäre als durchschnittlich 8—10 Stunden. Und wie gesagt, es waren außer- ordentlich befähigte Menschenkinder darunter. Auch kann ich es mir nur schwer denken, daß eine Studentin es, wie die Ameri- kanerin der Frau Burga, auf die Dauer aushält, von morgens 6 Uhr an angestrengt körperlich und geistig tätig zu sein, natür- lich bis in den späten Abend hinein, denn sonst könnte sie all ihren Verpflichtungen nicht gerecht werden. Ich kann es mir nur so vorstellen, daß eben die amerikanischen Universitäten nicht annähernd die Anforderungen an ihre Studenten stellen, wie die deutschen. Und selbst unter dieser Voraussetzung wird es mir schwer, die von Frau Burga geschilderten Fälle des Werk- studententums in Westamerika für sehr verbreitet und nicht nur für Einzelfälle zu halten. Bei den deutschen Studentinnen kommt dazu noch eins: In den allermeisten Fällen wird die Studentin, im Gegensatz zu ihren männlichen Kommilitonen, von der eigenen Familie sehr in Anspruch genommen. Meist kann sich die Mutter nicht an den Gedanken gewöhnen, hat auch häufig nicht das Ver- ständnis dafür, daß das Studium die volle Kraft der Tochter erfordert, sondern verlangt von ihr noch vielerlei Hilfe und Ent- lastung. Darüber habe ich die allermeisten Studentinnen klagen hören, die in der Universitätsstadt zu Hause waren, und den übrigen ging es, wenigstens in den Ferien, nicht besser. Vielleicht liegen diese Verhältnisse in Amerika anders, das weiß ich nicht. Bei uns jedenfalls hat fast jede Studentin mit diesen Hemmungen und Ablenkungen von ihren eigentlichen Pflichten zu kämpfen. In diesem Zweifelpalast leiden ja überhaupt die meisten im Beruf stehenden Frauen, daß sie nicht, wie der Mann, nach Erledigung

ihrer beruflichen Arbeit nun wirklich „ledig aller Pflichten“ sind, sondern daß meist zu Hause noch mancherlei Arbeit auf sie wartet, auch wenn sie nicht verheiratet sind. Man kann hier alle Tage beobachten, daß das „zweiten Herren dienen“, das Frau Burga für so gut möglich hält, doch nicht so einfach ist.

Aus all diesem scheint wohl hervorzugehen, daß es nicht nur „die Sorge um die Freiheit, um ihr Eigenleben im vornehmsten Sinne“ ist, das die deutsche Studentin davon abhält, eine Werk- studentin in dem von Frau Burga geschilderten Sinne zu werden.

Aber nicht nur vom Standpunkt der Studentin selbst aus halte ich eine derartige Werkstudentin, wie Frau Burga sie in Amerika nach ihrer Schilderung so vielfach angetroffen hat, bei uns in Deutschland für vollkommen unmöglich. Schon Frau Burga weiß ja darauf hin, daß der Studentin in Deutschland eine Beschäftigung im Haushalt vielfach durch die Hausfrauen erschwert würde, „die nicht frei genug vom Einkram des Alltags sind“. Das trifft ganz gewiß zu. Wenn ich mir aber andererseits eine Hausfrau denke, die volles Verständnis für die Lage solch einer Werkstudentin hat, die vielleicht selbst Studentin war und die Anforderungen kennt, die das Studium stellt, würde es denn solch eine Hausfrau überhaupt übers Herz bringen, nennens- werte Ansprüche an die Zeit und Kraft solch einer Hausgehilfin zu stellen? Würde sie nicht vielmehr nach Möglichkeit selbst zu- greifen und dadurch dann doch eben keine rechte Hilfe haben? Kann man es ihr da verdenken, wenn sie sich eine Arbeitskraft ins Haus nimmt, von der sie auch wirklich etwas verlangen kann? Also auch von dieser Seite her beleuchtet, stellt sich das Problem der Werkstudentin bei uns hier in Deutschland wesentlich anders dar, als es nach den Schilderungen der Frau Burga in Amerika zu sein scheint!

Zum Schluß möchte ich dann noch einem Gedanken Ausdruck geben, der sich mir gleich beim Lesen des genannten Artikels auf- drängte. Wenn unser akademisches Studium wirklich so be- schaffener wäre, daß es von seinen Jüngern nur die halbe oder dreiviertel Kraft erforderte, wäre es dann nicht dringend einer eingehenden Reform bedürftig? Denn zugeschnitten ist es doch unbedingt auf normale Verhältnisse und nicht auf das durch die Not der Zeit hervorgerufene Werkstudententum, das hoffentlich nur ein Uebergang sein wird. Wären dann nicht jeder Student und jede Studentin, die nur ihrem Studium leben, Menschen, die einen Teil ihrer Kräfte brach liegen lassen, die weniger leisten, als sie eigentlich leisten könnten und müßten? Und das kann man doch wohl nicht so ohne weiteres behaupten!

## Noch einmal Die „Werkstudentin“

Von Margret Schlüter, Halle

Daß der Artikel über die Werkstudentin zu Erörterungen und Widerspruch Anlaß geben würde, lag auf der Hand. Die deutsche Studentin hat ihr Studium vertrieben im Hinblick auf die weit höheren Anforderungen der deutschen Universitäten an das Studium überhaupt und an die damit verbundene größere akademische Würde und Wissenschaft. Eine Studienrätin ver-

er mich genannt hätte. Wer einmal so schön „Knaad“ heißt — sie machte eine kleine, wegwerfende Grimasse und klopfte wieder wie ein guter Kamerad ihre Mutter auf die Schulter. „Wahr- haftig, es ist doch schon lange genug her, um immer noch dar- über zu jammern. Ich könnte mich auch hinsetzen und heulen, daß ich krank bin, daß ich nun sicher keinen Mann krieg', daß ich von meiner guten Stelle fortgemußt hab', daß deine Stube so winzig ist, daß mich die Leute nun erst recht für einen Affen angaffen und daß meine Mutter so eine Trauerweibe ist, aber fällt mir nicht ein. — Ich bitt' dich! — Wenn ich's damit besser machen könnte — ich heulte wie um Tagelohn. — Der Knaad war jedenfalls ein sehr vernünftiger Mann. Das merk' ich an mir. Nicht wahr, Schnaase hieß der andre, der liebe Mensch“, sagte sie wohlgläuland, „der ihn dir abspenstig gemacht hat?“

„Schnaase“, sagte die Näherin schlüchzend. „O Herr Gott! auf den bist du auch immer noch wütend, Mutter? Oeh! Ganz dasselbe noch wie vor so und so viel Jahren. Was meinst du, der hat sein Lebtag nicht wieder an dich gedacht, — der sitzt im Bett. Weißt du, alle einseitigen Ge- schichten hol' der Knaad — das ist Verrücktheit. — Ich will einen Menschen schon lieben und hassen, so gut wie irgend jemand, aber er muß mittun.“

Unser Freund hörte ihr gespannt zu und verschlang sie wahrhaft mit den Augen, denn sie war eine reizende Person.

Eine neue Spezies Weib, dachte er, — so herb. — Und was hatten Schnaases dabei zu tun?

„Verzeihen, Herr Doktor“, sagte die Näherin, „er ist der Vater Ihrer Fräulein Braut.“

„Du ja, und was weiter?“

„Das — daß er ihn gegen mich aufgebracht hat,“ sagte sie bitter. „Er war seinerzeit ein sehr flotter junger Herr.“

„Und weshalb denn aufgebracht?“

„Ich war ein armes Mädchen — Gott im Himmel — von geringer Abkunft, und unfre kleine Lori war schon auf dem Wege. — Das deuchte ihm alles zusammen „saubumm“. Ich weiß es noch wie heute, „saubumm!“ hat er's genannt.“ Die Näherin sprach immer schluchzend. „Und mein Bräutigam hörte ja gar so leicht auf andere —“

„Mutterchen!“ sagte Lori ernst und weich.

„Na ja, hat mich denn in der langen Zeit je einer danach gefragt? Kein Mensch! — Und drüben, der ist zu Ehren gekommen — daß man einem armen Mädchen das Leben ver- hungt hat, das wiegt kein Gram in dem seiner Bage.“

„Mutterchen, laß das doch!“ sagte das Mädchen wieder.

„Und nun muß er gar Ihr Herr Schwiegervater werden! Die Leute haben Glück!“ Das sagte sie unauffällig, bitter und gehässig.

In der Unbeachtetheit hatte das Gift Zeit gehabt, in der ähnlichen Person weiterzuzufressen.

Und äußerlich sahen sie so demütig und geduldig! Ihr Zu- hörer war seit vierundzwanzig Stunden wie ausgewechselt und dachte nur daran, wie er seine Freiheit wiedergewinnen könne.

Das lange Sprechen hatte die arme Lori angestrengt. Man sah dem Gesicht die Qual an, die sie litt. Mit einem tiefen Seufzer sank sie aufs Bett. Er nahm sie, als könnte es nicht anders sein, in seine Arme und sprach ihr zu, und hielt sie sorgsam und behutsam an sich gedrückt und strich ihr über das Haar.

„Es soll besser werden,“ sagte er, „es soll ganz rasch besser werden.“

Die Näherin warf wie verstohlen hin und wieder einen gedankenbeschäftigten Blick auf das Paar.

„Geben Sie mir die Arznei,“ sagte Heinrich Oetwein, „und holen Sie ein Stück Eis.“

teibigt das reine Frauenstudium unter dem Titel „Niemand kann zweien Herren dienen“. Sehr wahr in der richtigen Erkenntnis, daß nicht zwei Berufe von einem Menschen voll und ganz ausgefüllt werden können. Wenn das nur mit der Forderung des Bundes deutscher Frauenvereine vereinbar ist: der verheirateten Frau ihre Berufstätigkeit als Lehrerin usw. zu belassen! Wie ist es da möglich, den zweien Herren zu dienen? Oder ist der Beruf der Hausfrau und Mutter so nebenbei zu leisten, daß er neben jeder Berufstätigkeit bestehen kann? Ich glaube, die Fortsetzung des Bibelwortes „entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird jenem anhängen und diesen verachten“, ist hier wichtiger als der Anfang, und es wäre nötig, die Konsequenz solcher Worte dann auch auf alle Berufe und Tätigkeiten auszudehnen.

Das Werkstudententum ist eine Einrichtung in Amerika, die selbstverständlich nicht ohne Umwandlung bei uns eingeführt werden kann, ebenso wie andere amerikanische Zustände und Einrichtungen. Aber doch ist es gut, „zuweilen vom Ausland zu hören und zu lernen“, und es ist schon früher mein Verstreben gewesen, eine Anregung hier zu verwickeln, die auch mit dem Werkstudententum zusammenhängt, das ist „Die Organisation des deutschen Haushalts“. Weder das Taylorsystem noch die industrielle Organisation des Haushalts, wie sie durch amerikanisches Leben und Einteilung bedingt wird, kann bei uns ohne Umwandlung eingeführt werden. Aber wohl ist es ratsam, so manchen deutschen Haushalt auf „Arbätengewohnheiten“ in jeder Beziehung einmal gründlich zu revidieren und Arbeitsmethoden zu schaffen, die gerade unseren jetzigen schweren wirtschaftlichen Anforderungen gerecht werden können. Und da hinein gehört auch die Hausdächter. Wohl ihr, wenn sie durch besondere Begabung, gleich dem Mann befähigt ist, einen akademischen Beruf zu ergreifen, und — wohl uns, wenn es nur die Begabten täten. Aber wird sie sie den ihr angeborenen Beruf der Hausfrau und Mutter ganz aufgeben? Wenn sie auch unverheiratet bleibt, wird die Fraulichkeit des weiblichen Charakters und die eigene Mütterlichkeit schon für sich selbst sorgen, sie nie dem sogenannten Junggesellen gleichstellen, und die Sehnsucht nach einem eigenen gemütlichen Heim wird auch sie ganz anders erfüllen können wie den Mann.

Ist es da notwendig, daß die Mutter sich im Haushalt aufreißt, weil die Tochter studiert und „keine Zeit für häusliche Tätigkeit“ hat? Ist es nötig, daß die studierende Tochter auch auswärts nicht versucht, durch „Hausdächter-sein“ sich ein behaglicheres und billigeres Heim zu schaffen, als im Alleinleben? Es wird bei uns niemals darauf hinauskommen, morgens Semmel auszutragen, vormittags Stuben aufzuräumen, zu kochen, oder gar in einem Semester das Geld für das Studium des andern Semesters zu verdienen. In deutschen Haushalten genügt es, wenn das junge Mädchen bei der Mutter oder der Pflegemutter nicht nur für sich selbst sorgt, sondern kleine tägliche Handreichungen übernimmt, die sich jederzeit mit der Ausübung ihres Studiums vertragen. Gerade diese Entspannung in körperlicher Betätigung ist wahrscheinlich erholender, als Nachhilfestunden bei schwachen Kindern, und bahnt wenigstens eine kleine hauswirtschaftliche Ausbildung an, ehe wir zum

hauswirtschaftlichen Pflichtjahr kommen. Wie hieß es im „Organisierten Haushalt“?

Mir fehlt die Mutter und das Kochen,  
Vor dem ich mich zu Haus verstoßen.

## Bauhreif

Von Eugenie Benisch-Barlang, Weim

Der Wind trug in vergang'ner Nacht  
Den Dunst und Rauch der Stadt  
Vom Tal zu Berge.  
Erwartend auf der Höhe stand der Frost,  
Umhing die grauen Nebelschwaden, und  
Erschuf daraus Millionen weißer Blüten,  
Die streute er mit finster Hand umher.  
Am Morgen standen Baum und Strauch,  
Der dunkle Wald in weißer Frühlingspracht,  
Und auf der Flur trug jedes Halmchen weiße Last.  
Ich ging voll Staunen auf den stillen Wegen,  
Der Wald erschien mir wie im Blütenraum  
Der auf der Sonne Ruß nur wartet, um  
Zum Leben lächelnd zu erwachen.  
Ein Paradies schien Hain und Flur  
Und meine Seele war beglückt vom Schauen.  
Da fiel ein dürrer Ast vom nahen Baum,  
Zerriß das tiefe Schweigen um mich her  
Und ich stand still und lauschte.  
Kein Vogelgeschrei,  
Kein Windeswehen traf mein Ohr —  
Kein Laut von fernem Schritten scholl zu mir,  
Nur tiefe Stille — alles schweigt.  
Ein Frösteln froh mir durch die Glieder  
Und eine unsichtbare Hand preßt mir das Herz.  
Mir schien Natur mit einemmal wie eine Leiche,  
Die man zum Abschied noch mit Blumen überschüttet,  
Um da noch einmal Leben vorzutauschen,  
Wo längst der letzte Hauch erlornen war.  
Ein Schauer lief mir durch den Leib . . .  
Nach ging ich heim, trat in die warme Stube,  
Holt mir ein Buch vom Brett und las —  
Und las von Goethe — und ward wieder froh.



„Unser Braunschweigbuch“, herausgegeben vom Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, E. W., Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25. Preis 80 Pf.  
Das freundlich ausgestattete Buch berichtet vom Verlauf des in Braunschweig abgehaltenen dritten Reichsjugendtages der

Er gab ihr selbst ein und ließ den zarten zuckenden Körper währenddem nicht aus dem Arm.

Die Näherin ging. —  
„Armes Kind!“ sagte er. „Aber nur Geduld. Was wir tun können, das wollen wir tun. Sie sollen gepflegt werden wie ein Königskind.“

„Weshalb denn?“ flüsterte sie kurz und mit vor Qual bedrückter Stimme.

„Ja, weshalb denn?“ fragte er sich selbst.

Weil sie ihm gefiel, weil sie ihm als Weib gefiel — weil sie ihn süßlich für den Augenblick vergessen ließ.

Sehr einfach.

„Weshalb tun Sie das?“ sagte sie müde, als er ihr übers Haar strich.

Er errödete.

„Wie ist Ihre Braut?“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Ja, wie denn? Blond. Blond, sonst nichts weiter.“

Sie machte sich schwer atmend aus seinen Armen los.

„Das ist nicht hübsch von Ihnen — wenn ich nun darüber lachen wollte — wie dumal.“ Sie preßte beide Hände auf ihr Herz.

„Herr, mein Gott!“ sagte sie, „weshalb bin ich so geplagt!“

Sie hatte sich von ihm weggewendet und saß auf dem Bettband. Ihr Puls flog.

Ganz verwirrt von all den Dingen, die ihm durch den Kopf schwirrten, fuhr es ihm heraus: „Nurz und gut — sie ist meine Braut gar nicht mehr, seit gestern schon nicht mehr.“

Sie sah nicht auf.

„Und weshalb?“

„Weil sie nur blond ist, ganz wie ich sagte.“

„Nicht möglich.“

„Nur blond zu sein, meinen Sie? Ich hab's auch nicht für möglich gehalten. Es ist aber so.“

„Was sagt sie dazu?“

„Sie weiß noch nichts!“

„O, Gott!“ sagte das Mädchen.

Und er wußte nicht, ob nur vor Schmerz und Qual. Dann saß sie still. Das bleiche Gesicht tief herabgeneigt — und die Hände trampfhaft fest ineinander gefaltet.

Er wagte nicht, sie zu stören, fühlte sich aber zu ihr hingezogen.

Die reichte, so schien es ihm, kein trodenes Lebensbrot, und es war ihm, als verlange ihn unwiderstehlich nach einem Liebesausleuchten in diesem schmerzvollen jungen Gesicht.

„Fürs erste,“ sagte er, „denken Sie nicht schlecht von mir. Ich muß wieder frei werden. Glauben Sie mir.“

Sie sah zu ihm auf, sagte aber nichts.

Die Mutter kam und brachte das Eis.

Als er sich anschickte, fortzugehen, fragte er sie: „Was denken Sie des Nachts, wenn Sie nicht schlafen können? Regen Sie sich auf?“

„Wohin sollt' ich dabei kommen?“ sagte sie. „Rein, da hab' ich allerhand Gedankenpiele — da frag' ich mich und halte Examen mit mir. Und wenn ich sehr müde bin und doch nicht schlafen kann, kenn' ich Verse, die sind so als wäre man draußen im Freien.“

„Was ist denn das?“ fragte er.

„Verstehen Sie Tirolerisch? Ich hab's gelernt, als ich seinerzeit mit meiner Schülerin in Tirol bei den Verwandten zu Besuch war.“

Er dat um so einen Vers.

(Fortsetzung folgt.)

Jugendgruppen des V. B. A. (Verband weiblicher Handels- und Bureauangestellten). Es schildert die starken Eindrücke, die die Tagung den Teilnehmern gab, und zeigt zugleich das erste Wollen und erfolgreiche Wirken der kaufmännischen weiblichen Jugend. Besonders interessieren die drei Vorträge „Jugend und Beruf“, gehalten von der Verbandsvorsitzenden Fräulein Katharina Müller, „Jugend und Arbeitszeit“ von Fräulein Margarethe Schuderer, „Jugend und Leben“ von der Reichsjugendführerin des Verbandes, Fräulein Anna Schulze.

Das Braunschweigbuch wird sich viele Freunde erwerben; nicht nur unter der Jugend und den Freunden der Jugend, es wird auch geschätzt werden von allen, die dem Stande der kaufmännischen Angestellten und seiner Entwicklung Interesse entgegenbringen.

\*

Anfelmä Seine, „Mein Rundgang.“ Erinnerungen. Mit dem Porträt der Verfasserin. In Leinen gebunden 4,50 M. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.)

Eine willkommene Bereicherung unserer Memoirenliteratur erfahren wir durch dies mit großer Lebendigkeit und scharfer Beobachtungsgabe beschriebene Lebensbild.

Als Kleinstadtbild schildert die Verfasserin ihre Jugendjahre in Halle, manche liebevoll oder satirisch gezeichnete Persönlichkeit der fünfziger Jahre wird uns wieder lebendig, die Originale unter den Professoren, das urwüchsige Leben der Studenten. Die Engigkeit der Verhältnisse, namentlich aber der Ansichten, unter denen das begabte, feine Beruf schon dunkel fühlende Mädchen so schwer litt, läßt sie uns mit erleben, bis sie dann, auf sich selbst gestellt, in Berlin endlich die Welt findet, in der ihr Talent sich voll entfalten kann. Viele interessante Persönlichkeiten aus Politik und Literatur ziehen an uns vorüber, auf weite Reisen begleiten wir sie, in lebendiger Schilderung bringt sie uns Leute, Landschaften und Volkssitten nahe.

\*

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, Zeitschrift für persönliche künstlerische Kleidung, Körperkultur und Kunsthandwerk, Verlag G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe, beginnt ihren 22. Jahrgang. Sie erscheint monatlich. Preis vierteljährlich 3 M. Mit zunehmender geistiger Bildung und Selbständigkeit wird die Zahl der Frauen immer größer, die nach persönlicher Kultur in ihrer Umgebung wie in ihrer Erscheinung streben. So werden Zeitschriften, wie „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“, die diesem Wollen so verständnisvoll entgegenkommen, immer weitere Verbreitung finden, zur Freude aller derjenigen, die die landläufigen, oberflächlichen Mode- und Frauenblätter ablehnen.

Ob in dem Heft I der vorerwähnten Zeitschrift von „Moderauswüchsen und Modeanregungen“, von „Körperpflege“, von der „Frau im deutschen Norden“ geplaudert wird, ob das „Modenbild von einst und jetzt“ oder „Kopenhagener Porzellan“ besprochen wird, immer sind Beiträge wie Illustrationen auf der Höhe, und regen an, auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu gehen.

Lg.

Zu beziehen durch die

**Goethe-Buchhandlung**

Große Ulrichstr. 63 :: Halle (Saale) :: Fernruf 4520 u. 1630



Die deutsche Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit beabsichtigt, am 29. Januar d. J., zur Feier des 60. Geburtstages von Komman Nolland, der französischen Sektion der Liga eine Spende zu überreichen, die zur Anpflanzung von Bäumen im zerstörten Gebiet Nordfrankreichs dienen soll.

Bei der zur Genüge bekannten Grobmut des französischen Volkes dürfen wir nun wohl alle Hoffnung hegen, daß die französische Sektion der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit sich nicht beschämen lassen wird und gleichfalls baldigst für die durch ihre Landsleute wider alles Recht, allein aus Gewinn- und Zerstörungswut, wohlgerast im Frieden, ausgeraubten deutschen Waldungen in der Pfalz und anderen besetzten Gebieten, Räume zur Wiederaufforstung stiften wird.

Uns will es allerdings bedünken, daß es aus mancherlei Gründen, praktischen sowohl wie idealen, richtiger gewesen wäre, wenn jede Frauengruppe die Räume dem verwüsteten Gebiet ihres eigenen Landes gestiftet hätte.

Es gibt ein gutes deutsches Sprichwort, daß einem das Hemd näher ist als die Jacke. Sollte dieses nicht auch auf das eigene und das fremde Land anzuwenden sein? Lg.

\*

In Breslau hat sich im November 1926 der erste weibliche Rechtsanwalt niedergelassen. Frä. Dr. Erna Rovinsky ist assoziiert mit den Rechtsanwälten Dr. Benjiggen und Dr. Köhler und beim

Amtsgericht und Landgericht Breslau zugelassen. Frä. Dr. Rovinsky hat sich in Breslau große Verdienste erworben um die Sache der Frauenbewegung. Sie leitete die Rechtsschutzstelle für Frauen und Mädchen, seitdem dieselbe Anfang 1926 wieder eröffnet wurde, und ihre ausgezeichnete Arbeit, auch in der Orientierung und Anleitung der helfenden Damen, bewirkte einen ganz ungeheuren Zudrang zu dieser wichtigen Hilfsstelle. Zweimal wöchentlich werden in der Zeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags die Sprechstunden der Rechtsschutzstelle abgehalten. 40-50 Fragestellerinnen kam jedesmal Rat und Beistand gegeben werden. Leider mußte Frä. Dr. Rovinsky mit ihrer Niederlassung als Rechtsanwältin von ihrem Amt in der Rechtsschutzstelle zurücktreten, ihre Nachfolgerin ist Frä. Dr. Reichelt. Die Erfahrungen der Breslauer Rechtsschutzstelle, in deren Erhaltung sich der Armenpflegerinnenverein und der Verein Frauenwohl teilen, sind so gute, daß ein Aufruf an die Frauenvereine der Provinz Schlesien ergoßen wird, in den größeren Städten ähnliche Rechtsschutzstellen zu gründen, denn immer wiederholen sich aus der Provinz schriftliche Bitten um juristischen Rat, und diese müssen natürlich von der Breslauer Rechtsschutzstelle zwar mit Bedauern, aber doch aus Gründen der Gewissenhaftigkeit abschlägig beschieden werden.

\*

Anfang Januar fand in Berlin eine Fortbildungsstagnung für die Fürsorgerinnen der Provinz Brandenburg statt, einberufen von der Arbeitsgemeinschaft von Brandenburgischen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege im Auftrage des Landesjugendamtes. Es sprachen: Dr. Helene Simon, Dr. Alice Salomon, Frä. Hermes, Frä. Gauderorne und Frä. Joh. Vier Anträge, in denen darauf hingewiesen wurde, daß die Zusammenarbeit der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege, wie auch die Zusammenarbeit der Fürsorgerinnen und Gemeindefürsorgern der Förderung bedürfe, und in denen Vorschläge, die Kindererholungsfürsorge betreffend, gemacht wurden richtete die Versammlung an die Arbeitsgemeinschaft.

\*

Im Dienst der deutschen ärztlichen Mission stehen auf den Missionsfeldern 13 Kräfte. Es hat Basel 3 Ärzte in China; je 2 Ärzte haben Barmen (einen in China, einen in Sumatra), Liebenzell in China und Neulirchen in Java; je eine ärztliche Kraft: Berlin, der Missionsbund christlicher Akademikerinnen und die Bibelbrüder in China, ferner die lutherische Nordmission in Persien. Barmen mußte einen zur Ausreise bereiten Arzt und eine Ärztin auf telegraphische Weisung zurückhalten. Was den Nachwuchs betrifft, so zählt der Studentenbund für Mission 8 Studenten und 6 Studentinnen für Medizin, ferner 8 auszugsbereite Ärzte und 3 Ärztinnen; außerdem sind mit dem Deutschen Institut für ärztliche Mission in Tübingen 12 Mediziner verbunden. Das Institut hielt im Herbst 1926 einen sechsmonatigen Samariterkursus. In diesem Wintersemester weilen 9 Mediziner im Institut. Amerikanische Missionen haben um Ärzte für China, Liberia und Abessinien, bisher vergeblich.

\*

Der Bund Deutscher Ärztinnen hat in den Räumen der Frauenpoliklinik von Professor Strahmann, Berlin, Schumannstraße 18, eine sportärztliche Beratungsstelle für Mädchen und Frauen eingerichtet. Sprechstunden finden jeden Sonnabend von 6 bis 7 Uhr statt. Zweck der Beratungsstelle ist, die sporttreibenden Mädchen und Frauen auf ihre Sportfähigkeit und Eignung hin zu untersuchen und sportärztlich zu beraten.

\*

Vom 10. bis 12. Mai soll in Freiburg (Breisgau) der 16. Verbandstag des Verbandes der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen E. V. stattfinden.

\*

Die Bildhauerin Ruth Soraband, Düsseldorf, hat einen der beiden großen Staatspreise der Akademie der Künste erhalten.

\*

Am 1. Januar 1926 eröffnete der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, Berlin, Köpenicker Straße 74, seine Renten-Versicherungskasse, die allen Mitgliedern die Möglichkeit geben soll, sich für Zeiten der Berufsunfähigkeit oder des Alters durch monatliche Beiträge eine monatliche Rente von 20 bis 100 Mark zu sichern.



Zum amerikanischen Konsul in Amsterdam ist kürzlich Frä. Patty Field ernannt worden, die bisher Beamtin im amerikanischen Kultusministerium gewesen ist.

In Wien fand kürzlich eine festsame Veranstaltung statt, eine Versammlung illegitimer Väter, einberufen vom Komitee zur Reform des Gesetzes über uneheliche Vaterschaft. Sie war unangenehm bewegt. Entwürfsentwürfe über die gegenwärtig gehandhabte Rechtspflege und die Auslegung des Gesetzes wurden laut. Es wurden Fälle vorgebracht, in denen ohne rechtliche Begründung auf Väter der Vaterschaft erkannt wurde; in einem Falle wurde dargelegt, daß den Äußerungen eines Mädchens, das von der eigenen Mutter als leichtfertig bezeichnet wurde, Glauben geschenkt, während der Mann überhaupt nicht vernommen wurde. Schließlich wurde eine Resolution gefaßt, in der dargelegt wurde, mit allen Mitteln das Los des unehelichen Vaters zu bessern.

**Brüssel.** Unter den Mitgliedern der Brüsseler Universitätsgruppe für den Väterbund befinden sich Mlle. M. A. Schmidt als beigeordnete Sekretärin und Mlle. M. Werjch als Mitglied.

**Oesterreich.** Der österreichische Bundespräsident hat der 77 Jahre alten Vorsteherin der Genossenschaft der Modisten und Modistinnen, Frau Otilie Wagner, den Titel eines Kommerzialrates verliehen, der dem deutschen Kommerzienrat entspricht.

**Oesterreich.** Zum erstenmal ist eine Frau, Vera von Sprung, Regierungsrat im Handelsministerium, zum Hofrat ernannt worden. Als Präsidentin des Bundes österreichischer Frauen genießt sie in weiten Kreisen hohe Schätzung.

**Schweiz.** Ein kleiner Schritt auf dem Gebiet des Frauennimmrechts wird aus der Schweiz, wo die Frauen bisher bekanntlich kein Wahlrecht erlangt haben, gemeldet. Der Staatsrat des halben Kantons Basel-Land hat dem Großen Rat vorgeschlagen, das Frauennimmrecht auf dem Gebiet der Schule, Kirche und Fürsorge in die Verfassung aufzunehmen.

Wie aus Genf berichtet wird, ist Frä. Lydia von Audo aus Laufanne zur Gemeindegewaltigen in Rolle bestellt worden. Außer ihr hatte sich noch eine Reihe von Geistlichen um die Stelle beworben, doch erhielt Frä. von Audo den Vorzug. Sie hat das theologische Examen bestanden und ist in der Schweiz die erste Frau, die das geistliche Amt ausübt. Sie verfügt nicht nur über große theologische Kenntnisse, sondern auch über eine passende Beredsamkeit.

**Frankreich.** Bei einer Konferenz des französischen Frauenstimmrechtsverbandes hat Mme. Lippens, Gemeinderätin von Bouffes, die Französinen vor der Gefahr gewarnt, sich zu leicht der engen und oft kleintlichen Disziplin einer Partei zu unterwerfen. Selbst der liberalen Partei angehörend, hat sie es verstanden, ihren Kolleginnen klar zu machen, daß sie vor allem Solidaritätspflichten gegenüber den Frauen zu erfüllen hat.

**Frankreich.** Ueber das Universitätsstudium der Frau wird berichtet: 1913/14 gab es 2328 Studentinnen gegenüber 81 791 Studenten; 1923/24 dagegen bereits 7786 Studentinnen und 86 576 Studenten. Die meisten studierenden Frauen widmen sich der Literatur, es folgt die Medizin, und zwar die allgemeine Medizin, die Zahnheilkunde, und die Studien zur Erlangung des Hebammendiploms. Dann kommen die Naturwissenschaften, das Rechtsstudium, pharmazeutische Wissenschaft und die schönen Künste. Von allen genannten Wissenszweigen hat die Pharmazie in den letzten 10 Jahren am meisten neue Anhängerinnen erworben, ein Zeichen dafür, daß auch in Frankreich der Apothekerberuf als für die Frau sehr geeignet betrachtet wird.

**Die neuen Ehegesetze,**

die das russische Zentral-Ehegesez-Komitee (das „Nole Parlament“) kürzlich zu verabschieden gedachte, heißen, wie berichtet wird, auf Widerstand von einer Seite, von der man ihn am wenigsten erwartet hatte. Denn während man auf die einstimmige Billigung des Gesetzes gerechnet hatte, ganz besonders aber der Zustimmung der Frauen zu diesem Gesetz, das als Schutz der Interessen der Frau gedacht war, sicher zu sein glaubte, erhob eine weibliche Delegierte, unterstützt von mehreren ihrer Geschlechtsgenossinnen, energisch Protest dagegen. Sie betonte in überzeugenden Worten, daß die neue Regelung des Eheproblems, die in der Hauptsache eine Gleichstellung jeder ehelichen wie unehelichen Verbindung bedeutet, zusammen mit den großen Erleichterungen der Ehescheidung die Stellung der Frau vollständig erschüttert habe. Hier liegt die Ursache für die vollkommene Auflösung aller ehelichen Bande, für die bewundernden, umherstreifenden Kindercharen, die verlassen, ihre Männer und die Väter ihrer Kinder suchenden Frauen, von denen sie nach den Sonjetegezeiten immer noch berechtigt sind, eine Unterstützung zu fordern. Aber in den meisten Fällen ist der geschiedene Mann, auch wenn der Wille vorhanden ist, gar nicht in stande, seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen gegen seine früheren Familienmitglieder nachzukommen; denn einige Männer haben es unter dem Schutz der Ehegesetzgebung so weit gebracht, in einem Jahre 10 Eheschließungen und Ehescheidungen zu vollziehen, die alle ordnungsgemäß registriert waren. Danach glauben die Frauen, daß der Zwang zur Registrierung der Ehen, der mit der neuen Gesetzgebung fallen soll, den letzten Schutz der Frauen bedeutet. Ihr Verschwinden würde ein völliger Sieg der lebensfremden Gesetzgebung sein, die von Männern gemacht, alle Rechte für diese in Anspruch nehme. Unter der Wucht dieses Sturmes sah sich die Sonjeteregierung genötigt, den Ehegesetzentwurf zunächst zurückzuziehen.

**Bereins-Nachrichten**

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik erfolgen nur gegen Bezahlung

Nächste Frauenausschusssitzung der Deutschnationalen Volkspartei, Ortsverein Halle, Donnerstag, den 4. Februar, 5 Uhr, im Landesverband, Leipziger Straße 17. Sachstandsbericht, Jahresbericht, Kassenbericht. Vortrag von Fräulein Hertwig: „Die politische Lage.“

<b>Stellengesuche</b>	<b>Stellenangebote</b>
Wir suchen für eine Dame, die 17 Jahre lang <b>Gesellschafterin</b> unserer beiden verstorbenen blinden Schwestern vor einzuwirken	Leidiger wohlhabender Landbesitzer 1 Hund mit guten Zeugnisse, mit allen Arbeiten vertraut, guter Raschmenschen, sucht Stellung zum 1 März evtl. früher, möglichst als <b>Hofmeister</b> oder sonstigen Vertrauensposten.
<b>Wirkungskreis.</b> Wir können Sie in jeder Beziehung, besonders zur selbständigen Führung eines peniblen Haushalts warm empfehlen und sind zu jeder weiteren Auskunft gern bereit. Frau S. 1901, Direktor D. 1901, geb. v. d. Barcken, Frau G. d. Reg. Stat. <b>Wredt</b> , geb. von Hammett, <b>Hildesheim</b> , W. 1901, 64105.	<b>Kreislandbund Helgen C. V.</b>
<b>Stütze od. Mamjell</b> Bandwirtschafterin 32 Jahre alt, mit allen Arbeiten eines landwirtschaftlichen Haushalts vertraut, sucht Stellung als <b>Stütze od. Mamjell</b> Familienanhang erwünscht. Angebote mit <b>D. 9. 3829</b> an die Geschäftsst. d. Blattes.	<b>RHEUMATISMUS?</b> Dann probieren Sie mein erstkl. Präp. Erfolg verbilligt selbst in schwersten Fällen. Bei Nichterfolg Geld zurück viele Dankschreiben. 1 Flasche Mark 3.-. <b>J. Berner, chemisches Laboratorium, Berlin W 90 Barossastraße 41 t</b>



# HANSELLA



## Schuhwaren

### in Ratenzahlungen

Versende auf Teilzahlung zu 3 gleichen Monatsraten Schuhe und Stiefel für Arbeiter, Damen, Herren und Kinder in sämtlichen Lederarten.

Fordern Sie sofort kostenlos **Prospekt**

Hansella-Vertrieb (70), Hamburg 5

Gewissenhafte Vertreter gesucht.